

Vernunft statt Ideologie

Ansichten eines Konservativen,
eines AfD-Wählers

Vorwort

„refugees welcome“, das war in Deutschland 2015 von allen Seiten zu hören. Die Regierung Merkel verstand es, die von ihr geförderte Einwanderung von Millionen Menschen aus fremden Kulturkreisen in unser Land vielen Landsleuten mit Lügen schmackhaft zu machen. Es hieß, unter den Einwanderern seien viele Fachkräfte, an denen es in Deutschland mangle. Gutgläubige Menschen meinten, es gebe nun dank dieser neuen Fachkräfte einen Riesenaufschwung in Deutschland. Mit Zweifeln an dieser Schönfärberei wurde man zum geächteten Außenseiter. Es war beängstigend zu sehen, wie mit viel Propaganda in kurzer Zeit so wie in der Zeit zwischen 1933 und 1945 fast ein ganzes Volk für verhängnisvolle Maßnahmen gewonnen werden kann.

Die Alternative für Deutschland (AfD) war die einzige Partei, die sich der Politik Merkels entgegenstellte. Seitdem wird sie mit Verleumdungen überhäuft, um sie als lästige Opposition loszuwerden. Völlig unbegründet wird ihr die Mitschuld an bestimmten negativen Ereignissen zugeschoben. Beispielhaft hierfür ist die Instrumentalisierung der kurz vor der Landtagswahl in Thüringen am 9.10.2019 in Halle begangenen Morde eines psychisch gestörten Amokläufers. Dass sich dies auf das Wahlverhalten der Thüringer nicht erkennbar auswirkte, hat sehr wahrscheinlich damit zu tun, dass die Thüringer solche Methoden aus der DDR-Zeit kennen.

Wenn man manche Politiker der etablierten Parteien an Gedenktagen zu den Verbrechen gegen die Juden während der NS-Zeit reden hört, dann gewinnt man den Eindruck, dass es ihnen hauptsächlich darum gehe, wie man diese schlimmen Ereignisse gegen die Opposition AfD nutzen kann, wie ihr unterstellt werden könne, sie sei quasi eine neue NSDAP und daher Wegbereiter für neue derartige Verbrechen. Sie entwürdigen so auf schamlose Weise solche Gedenkveranstaltungen.

Politiker, denen im Kampf gegen einen politischen Gegner jedes Mittel recht ist, verdienen kein Vertrauen. So schrieb der bekannte Physik-Nobelpreis-Träger Werner Heisenberg in seinem Buch „Der Teil und das Ganze“:

»Ich hatte ja längst aus meinen Erfahrungen im Münchner Bürgerkrieg gelernt, daß man eine politische Richtung nie nach den Zielen beurteilen darf, die sie laut verkündet und vielleicht auch wirklich anstrebt, sondern nur nach den Mitteln, die sie zu ihrer Verwirklichung einsetzt. Schlechte Mittel beweisen ja, daß die Urheber an die Überzeugungskraft ihrer These selbst nicht mehr glauben.«

In den etablierten Parteien gibt es offensichtlich Abgeordnete, die sich betont als Demokraten bezeichnen, um das Gegenteil zu verschleiern. Wir sollten sie genauso kritisch sehen, wie jene Menschen, die immer wieder betonen, wie gut sie sind. Der ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete Johannes Kahrs schlug im Juli 2019 auf Twitter ein Verbot der AfD vor. Ähnlich hatte sich auch der SPD-Abgeordnete Ralf Stegner geäußert. Derartig Forderungen erinnern an den Ruf „Haltet den Dieb!“ eines Gauners.

Die Frage sei erlaubt, ob man die Vertreter von CDU, SPD, den Grünen und den Linken noch Demokraten nennen darf, die ihre Parteien „Die demokratischen Parteien“ nennen und damit auf höchst undemokratische Art eine andere nicht dazu gehörende Partei ausgrenzen. Das erinnert doch sehr an die Sozialistische Einheitspartei (SED) Honneckers.

Ich habe feststellen können, dass es sich bei den Mitgliedern der AfD im Wesentlichen um konservativ eingestellte Bürger handelt, von denen sehr viele wie auch ich vor der Ära Merkel CDU/CSU gewählt haben.

Wenn einem Konservativen unterstellt wird, sein Denken und Handeln sei Ausdruck einer

nationalistischen, vielleicht sogar einer fremdenfeindlichen Grundhaltung, dann ist dies eine Zweckklüge ideologisch geprägter Fanatiker. Solche Fanatiker hassen konservative Bürger, weil diese sich ihnen nicht fügen wollen. Als Teil einer „abgehobenen Elite“ reagieren sie auf Zweifel an ihren Maßnahmen nicht selten mit unflätigen Beschimpfungen und Verleumdungen. So war von dem CDU-General Peter Tauber in seinem Wahlkreis vor dem Jubel- CDU-Parteitag für Merkel am 15.12.2015 zu hören: „**Wer nicht für Merkel ist, ist ein Arschloch!**“ Der ehemalige Kanzleramtsminister Ronald Pofalla ärgerte sich im Jahr 2011 im Bundestag im Streit um den Eurorettungsfond so sehr über seinen Parteikollegen Wolfgang Bosbach, dass er ihn anschrie: „**Ich kann deine Fresse nicht mehr sehen! Du machst mit deiner Scheiße alle Leute verrückt! Lass mich mit so einer Scheiße in Ruh!**“

Die Merkelregierung zeigt deutlich autoritäre Züge. Man denke daran, wie Innenminister Seehofer mit Herrn Maaßen, dem Chef des Verfassungsschutzes umging, weil dieser als redlicher Beamter nicht den erwünschten Lügen über die Demonstration sogenannter „Rechtsextremer“ zustimmen konnte. Er wurde deshalb als Leiter des Verfassungsschutzes abgesetzt. Offensichtlich möchte man den Verfassungsschutz zu einer mit dem Staatssicherheitsdienst (StaSi) Honneckers vergleichbaren Kampfeinheit gegen jede Art von Opposition umformen. Die neuerliche Einstufung der AfD als Verdachtsfall für Rechtsextremismus spricht dafür.

Man denke an die einschränkenden, folgens schweren Maßnahmen während der sogenannten Corona-Pandemie. Anerkannte Wissenschaftler, die sich kritisch dazu äußerten, wurden totgeschwiegen. Der bayerischem Ministerpräsidenten Söder entließ einen Wissenschaftler aus seinem Ethikrat, weil er nicht die der Regierung genehme Ansicht vertrat.

Als politisch nicht aktiver Bürger habe ich immer wieder die CDU/CSU gewählt und sogar Angelika Merkel einmal meine Stimme gegeben. Die Prägung dieser Frau durch die FDJ der „Deutschen-Demokratischen-Republik (DDR)“ fiel mir sehr bald auf. Mir wurde klar, dass die von den etablierten Parteien getragene Regierung dringend eine Opposition benötigt, die sie zu Regeln verpflichtet, wie sie in einer funktionierenden Demokratie üblich sind. So schloss ich mich der AfD an. Die FDP, die ich mit Erich Mende als Vorsitzenden auch gewählt habe, scheint mir nach Mendes Abgang zu wankelmütig und kommt somit als echte, verlässliche Opposition für mich nicht in Frage.

Die hier vorliegende Abhandlung habe ich daraufhin geschrieben, weil ich immer wieder nach dem Grund meines Beitritts gefragt wurde und mich außerdem die folgenden Fragen beschäftigten:

Warum können intelligente Menschen höchst irrational und aggressiv intolerant werden, wenn es um Fragen der Politik geht?

Warum sind so viele Landsleute leicht manipulierbar?

Kann man einen bestimmten Zeitgeist ausmachen, der Merkel und Co. nach oben gebracht hat und dort hält?

Was mir zu diesen Fragen einfiel, steht in den Kapiteln „**Gedanken über die Bereitschaft, etwas zu glauben**“ und „**Der Mensch im Irrgarten seiner Hoffnungen**“.

Meine Schrift wurde mittlerweile von vielen AfD - Mitgliedern gelesen. Nur meine kritischen Bemerkungen zu den Kirchen und deren Religionen wurden von einigen Lesern nicht geteilt. Allem anderen wurde fast uneingeschränkt zugestimmt. Insofern sagt diese Schrift auch etwas über die Lebenseinstellung von AfD-Mitgliedern aus. Der Leser wird die Propaganda der etablierten Parteien gegen die AfD als bössartige Verleumdung erkennen.

Ein AfD-Mitglied

Inhaltsverzeichnis

1. Grundsätze eines Konservativen.....	1
2. Eine Ideologie, ein Mittel zur Irreführung.....	5
3. Gedanken über die Bereitschaft, etwas zu glauben...16	
4. Der Mensch im Irrgarten seiner Hoffnungen.....	23
5. Schlusswort.....	30

Grundsätze eines Konservativen

Mit dem Wort „konservativ“ wird angezeigt, dass etwas bewahrt werden soll.

Was soll bewahrt werden?

Es ist ein gefälliges Umfeld mit Menschen, an die man gerne denkt und für die man sich bereitwillig einsetzt. Es sind die kulturellen Leistungen unserer Vorfahren, man denke an Umgangsformen, an unsere Kulturlandschaften, an Baudenkmäler, sowie an wissenschaftliche und künstlerische Leistungen.

Der Konservative achtet das kulturelle Erbe, denn er weiß, dass die Natur den Menschen so angelegt hat, dass er etwas haben muss, an das er sich gerne erinnert, was er fördern bzw. zum Besseren gestalten möchte und dass die Übereinstimmung in der Wertschätzung kultureller Leistungen Menschen verbindet. Im Hinblick auf die Entwicklung seines Landes hat er besonders seine Kinder und Enkel im Sinn, denen er ein für sie günstiges Umfeld hinterlassen möchte.

Er sieht seine Abhängigkeit von seinen Mitmenschen; ihm ist bewusst, dass er mit einem Leben ohne Bezug zu ihnen gefühlsmäßig verarmt, sich bodenlos fühlt, dementsprechend unsicher wird und eine Neigung zu Fehlverhaltensweisen spürt. Dies ist aus der Evolution heraus zu verstehen, denn **unsere Gefühle sind zur Erhaltung unserer Art als Kollektiv und nicht zur Erhaltung eines Einzelindividuums angelegt**. Deshalb möchte er vorwiegend Menschen in seinem Umfeld haben, die er sympathisch findet, zu denen er eine emotionale Bindung entwickeln kann. Er weiß, dass dies nicht mit jedermann möglich ist. Für ihn ist es eine Binsenweisheit, dass es Menschen gibt, die miteinander harmonisieren und solche die nicht zueinander passen. Er wagt sogar zu sagen, dass die Natur Frauen und Männer ihren Aufgaben entsprechend emotional unterschiedlich veranlagt hat und ist nicht der Meinung, dass der Mensch quasi als unbeschriebenes Blatt geboren wird und seine „Menschlichkeit“ erst durch die Gesellschaft erhält, wie dies von machen politisch tätigen, einflussreichen Personen zu hören ist. So schreibt z.B. der anerkannte, einstige Nachrichtensprecher Ulrich Wickert in seinem, die „Unmoral“ unserer Gesellschaft anprangernden Buch „Der Ehrliche ist der Dumme“:

»Doch genauso wenig wie der Mensch mit einer ausgebildeten Vernunft zur Welt kommt, steckt in ihm schon bei der Geburt der Kern einer Moral. Durch die Vernunft ist er zur Moral fähig, mehr nicht. Die Gesellschaft, in der er aufwächst, wird ihn mit den Werten und Tugenden vertraut machen, die sein Streben und Handeln so beeinflussen sollen, damit er ein Mensch wird, wie ihn die Gesellschaft haben will.«

Zunächst muss festgestellt werden, dass es sich um eine in sich widersprüchliche Aussage handelt. Da heißt es, der Mensch kommt ohne den Kern einer Moral zur Welt, ist aber durch die Vernunft zur Moral fähig, obwohl ihm diese anfangs auch fehlt.

Ulrich Wickert übersieht, dass die weitgehend genetisch bedingten Emotionen, die wir in Bezug auf diese und jene Menschen entwickeln, entscheidend dafür sind, ob wir uns moralisch bzw. unmoralisch fühlen, ob wir unser Handeln als vernünftig bzw. unvernünftig ansehen. Sympathie und Antipathie sind Gründe für Hilfe bzw. deren Verweigerung. Auch die Bereitschaft, jemandem zu glauben oder ihn als Lehrer zu akzeptieren, hängt von solchen Gefühlen ab. Deshalb sind die Ursachen für Kriminalität auch in der Zusammensetzung einer menschlichen Gesellschaft zu suchen.

Helmut Schmidt 1981 bei einer Kundgebung des Deutschen Gewerkschaftsbundes:

»Wir können nicht mehr Ausländer verdauen, das gibt Mord und Totschlag.«

Politiker, die Menschen ohne Berücksichtigung ihrer geistigen und emotionalen Veranlagung in ihr Land ungebremst einströmen lassen, sorgen für Spannungen, wachsende Kriminalität und Terroraktionen. Sie schaffen Bedingungen, unter denen Rassismus gedeiht, unter denen sich verschieden geartete Menschen gegenseitig hassen. Sie und nicht die Gegner ihrer Politik sind Schuld an einem aufkeimenden Rassismus. Auch Psychologen, Soziologen und andere „Heilsbringer“ können sehr unterschiedliche Menschen nicht so biegen bzw. verbiegen, dass sie zueinander passen.

Unsere Moral hat ihre Wurzeln nicht in Religionen (zehn Gebote) oder Ideologien, wir verdanken sie emotionalen Erfahrungen im gesellschaftlichen Umgang miteinander. Was gut und böse ist, wird zuerst so empfunden, bevor es zum Guten oder Bösen erklärt wird. Der bekannte Philosoph und Journalist Gerhard Szczesny schreibt hierzu in seinem Buch „Das sogenannte Gute“ :

»Könnte man die Lorenzschen Buntbarsche oder Graugänse oder Ratten mit den intellektuellen Fähigkeiten des Menschen ausstatten, würden sie vermutlich aus ihren vorgeprägten Verhaltensweisen ethische Postulate machen und hätten dann den Eindruck, daß ihr Verhalten von diesen Postulaten hervorgerufen worden ist.«

Moralische Grundsätze wurden zu göttlichen Geboten erhoben. Zudem wurde von den Christen die Hölle erfunden, in der man leiden müsse, falls man diese Gebote nicht einhalte. Durch diese Vergöttlichung verlieren die Grundsätze ihren eigentlichen Bezug und werden auch dann noch für richtig gehalten, wenn sie nicht mehr zeitgemäß sind. Man denke an das unter Muslimen geltende Essverbot für Schweinefleisch, die Verschleierung von Frauen und das gegen unser Tierschutzgesetz verstoßende Schächten von Tieren. Als Grund für das Schweinefleischverbot kommt die Trichinose in Frage. Mit der Verschleierung von Frauen sollte sehr wahrscheinlich verhindert werden, dass sich Männer wegen Frauen bekriegen, was sich bei nomadisierenden Völkern sehr verhängnisvoll auswirken kann. Als Gottes Gebote werden sie universalistisch ausgelegt. Waren sie ursprünglich für die Mitglieder eines Volkes gedacht, so sollen sie als göttliche Gebote für die gesamte Menschheit gelten.

Die islamische Scharia wird unter Muslimen als ein von Gott (Allah) gegebene Gesetzessammlung verkündet. Eine solche Auffassung bewirkt bei den meisten Europäern völliges Unverständnis, denn während der Aufklärung im 18. Jhdt. wurden in Europa die bekannten Offenbarungsreligionen in Frage gestellt. Schon Goethe - er nannte sich einen dezidierten Nichtchristen - konnte es wagen, sie in seiner für die Universität Straßburg verfassten juristischen Doktorarbeit als menschliche Machwerke zu beschreiben (siehe Goethe: „Dichtung und Wahrheit, 11. Buch“). Der mit der Aufklärung einhergehenden Entmachtung der Christlichen Kirchen haben wir zu verdanken, dass bei uns Kriege aus religiösen Gründen, Hinrichtungen wegen Unglaubens und Hexenverbrennungen der Vergangenheit angehören. Es ist die Prägung durch die Aufklärung und nicht die durch die sogenannte „Christlich-Jüdische Religion“, die uns den Islam als unannehmbar erscheinen lässt.

Dem Ansehen der Kirche hat es sehr geschadet, dass sie sich in Deutschland schon sehr oft zum Nachteil dieses Landes in die Politik eingemischt hat und dies gegenwärtig wieder tut. Der Kulturkampf der Kirche gegen Bismarck, die religiös bedingten Bürgerkriege und der

über Jahrhunderte währende Investiturstreit zwischen den deutschen Kaisern und den Päpsten sind die bekanntesten Beispiele. Sie hat somit auch in erheblichem Maße dazu beigetragen, dass sich viele Menschen nicht mehr zum Christentum bekennen. Es ist nicht einzusehen, warum die Staatskirchen nach dem von Hitler 1933 abgeschlossenen Konkordat (Staatskirchenvertrag) einen dem Wettbewerbsrecht widersprechenden Vorzug vor anderen christlichen Organisationen, wie z.B. den Altlutheranern, den Neuapostolikern und den Zeugen Jehovas, haben sollen. Keine Kirche kann darauf pochen, dass nur der von ihr verkündete Glaube der richtige sei. Die Katholische Kirche sollte endlich das Unfehlbarkeitsdogma aufgeben, welches unter Papst Pius IX als Mittel des Kulturkampfes gegen Bismarck im Jahr 1870 verkündet wurde. Es besagt, dass sich Päpste in Glaubens- und Sittenfragen nicht irren.

Von einem Konservativen wird normalerweise erwartet, dass er sich als Katholik oder Protestant zum christlichen Glauben bekennt. Heutzutage haben jedoch viele Konservative ein pantheistisches Weltbild. Erlebte Harmonie innerhalb einer menschlichen Gemeinschaft lassen ein Gefühl dafür aufkommen, und die der Natur innewohnenden Gesetzmäßigkeiten sprechen dafür.

Jedes Volk hat seine eigene Moral. Obwohl es viele allgemeingültige moralische Grundsätze gibt, kann man nicht von einer Moral der Menschheit sprechen. Es ist ein Irrglaube, dass eine angeblich „vernünftige“ Morallehre die Bildung einer Gemeinschaft vielleicht sogar einer „Weltgemeinschaft“ ermögliche. Pflichten und Rechte müssen einem Gemeinschaftsgefühl entsprechen, nur dann werden sie ernst genommen. Aus dem Gefühl der Zusammengehörigkeit entsteht eine Verfassung. Dieser Satz ist aber leider nicht umkehrbar. Einen von dem Soziologen Jürgen Habermas in einem gewissen Machbarkeitswahn propagierten „**Verfassungspatriotismus**“ gibt es nicht. Es handelt sich um eine leere Phrase. Vor mehr als 200 Jahren hatte sich der preußische Gelehrte und Staatsmann Wilhelm von Humboldt, der Begründer der Berliner Universität, zu derartigen Begriffen sehr zutreffend geäußert. Als die französische Nationalversammlung 1791 plante, die Bürger ihres Staates nach Grundsätzen der „Vernunft“ zu lenken, schrieb er an einen Freund:

»Was im Menschen gedeihen soll, muss aus seinem Inneren entspringen, nicht ihm von aussen gegeben werden, und was ist ein Staat, als eine Summe menschlicher wirkender und leidender Kräfte. Die Vernunft hat wohl Fähigkeit, vorhandenen Stoff zu bilden, aber nicht die Kraft, neuen zu erzeugen. Diese Kraft ruht allein im Wesen der Dinge, diese wirken, die wahrhaft weise Vernunft reizt sie nur zur Thätigkeit, und sucht sie zu lenken. Hierbei bleibt sie bescheiden stehen. Staatsverfassungen lassen sich nicht auf Menschen, wie Schösslinge auf Bäume pflanzen. Wo Zeit und Natur nicht vorgearbeitet haben, da ists, als bindet man Blüten mit Fäden an. Die erste Mittagssonne versengt sie.«



Wilhelm von
Humboldt
1767- 1835

Konservative sind keine Revolutionäre und kaum mit patriotischem Getue zu begeistern. Sie finden sich mit bestehenden Verhältnissen ab, solange sie keine Möglichkeiten zur Verbesserung erkennen können und mahnen zur Vorsicht, wenn sich große gesellschaftliche Änderungen anbahnen. So bezichtigen sie diejenigen Politiker einer verbrecherischen Fahrlässigkeit, welche die Masseneinwanderung aus arabischen und afrikanischen Ländern

nach Deutschland zur Beschwichtigung der Bürger im Vorhinein für gut erklärten, die gegen besseres Wissen die sogenannten „Geflüchteten“ als Fachkräfte anpriesen.

Eine Bewertung ist immer erst im Nachhinein möglich. Auch dies ist eine Binsenwahrheit, die leider von diesen Politikern missachtet wird. Diese denken offensichtlich nicht daran, dass sie Irrtümern mit verhängnisvollen Folgen für nachfolgende Generationen erlegen sein könnten, dass sie möglicherweise Kuckuckseier ausbrüten und die wenigen, für die Entwicklung der Menschheit notwendigen Inseln der Stabilität in einer sich chaotisch entwickelnden Welt zerstören. Sie nannten ihr Verhalten alternativlos und taten damit etwas, was bisher nur Päpsten vorbehalten war, sie verkündeten damit ein neues Unfehlbarkeitsdogma. Hoffentlich werden sie nicht als Totengräber Europas in die Geschichte eingehen.

In einem Interview mit dem Deutschlandfunk (Berliner Kurier, 9.9.2015) äußerte der britische Politologe und Terrorforscher Prof. Anthony Glees (University of Buckingham) die Befürchtung, dass durch die aus seiner Sicht hirnlose, EU-Regeln verletzende Flüchtlingspolitik des Hippie-Staats Merkel-Deutschland die Europäische Union auseinanderfallen könne.

Der Konservative orientiert sich an Erfahrungen und nicht an „Glück“ verheißenden Utopien, die mit irgendwelchen Ismen (Sozialismus, Liberalismus, Nationalismus...) verkündet werden. Er fragt:

„Was ist möglich, und was sagt mir hiervon am meisten zu?“

Er lebt mit der Zuversicht, dass sich immer wieder etwas ergibt, was zur Verbesserung der Lebensverhältnisse beiträgt. Er setzt auf kulturelle Evolution. Für ihn gehört zu einer Bewertung ein Bezug, so dass er sagen kann, dieses oder jenes ist besser oder schlechter. Das „absolut Gute“ bzw. „absolut Schlechte“ kennt er nicht.

Er zeichnet sich oft durch eine gewisse Schicksalsergebenheit (Gottvertrauen) aus. Für ihn gilt:

Rückbesinnung ist angebracht.

Wer nicht zurück schaut, kann auch nicht voraus schauen, denn eine realistische Vorausschau besteht fast immer in einer gedanklichen Weiterführung (Extrapolation) dessen, was geschehen ist. Nur mit dem Erinnern gewinnt ein Mensch ein klares Bild seiner selbst, welches ihm Sicherheit gibt, seinem Leben Stetigkeit verleiht und ihn vor Handlungen bewahrt, die nicht zu ihm passen.

Eine innere Unruhe stellt sich ein, wenn man nicht mehr von Erinnerungen geleitet wird, sondern stattdessen fortwährend bereit ist, auf Neues reagieren.

Der Konservative hält es für falsch, wenn eine Gesellschaft einseitig nach kurzfristigen ökonomischen Aspekten bewertet wird. Für ihn ist der Mensch mehr als ein homo oeconomicus. Ein völlig von Nützlichkeitsabwägungen bestimmtes Leben lehnt er ab und achtet darauf, dass sein Leben einen Sinn bekommt, einen Verlauf, von dem er sagen kann:

„So kann es weitergehen“.

Eine Ideologie, ein Mittel zur Irreführung

Ideologien mit ihren Glück verheißenden Zukunftsvisionen sieht der Konservative mit sehr viel Skepsis. Er lehnt sie meistens als utopische Vorstellungen ab, die nicht Glück, sondern Unheil bringen. Aus seiner Sicht ist es verhängnisvoll, dass man heutzutage in Europa, besonders aber in Deutschland zu einer Ideologie steht, nach der die gesamte Menschheit ihr Glück in einer Welt ohne Grenzen findet, in der jedermann sich dort niederlassen kann, wo er dies will, in der sich die verschiedensten Ethnien miteinander vermischen und glücklich ohne krieglerische Auseinandersetzungen miteinander leben, in der es keine soziale Ungleichheit gibt. Dieses Leitbild vor Augen sprechen sich Politiker, Medien, Verbände und Kirchenvertreter übereinstimmend dafür aus, „Benachteiligte der ganzen Welt“ uneingeschränkt nach Deutschland zu lassen. **„Bunt statt braun“ heißt die Parole.** Wie in allen Ideologien wird eine neue, angeblich „bessere“ und „gerechtere“ und „glücklichere“ Welt vorgestellt, die ihre Verfechter oft nach der Art religiöser Fanatiker erzwingen wollen, wobei der Zweck die Mittel heiligt.

Verbrechen werden als notwendiges Übel zu Wohltaten erklärt.

Mit Verleumdungen wird vor anders Denkenden Angst gemacht. Überlieferte Lebensweisen, Gesellschaftsformen und Bewertungsmaßstäbe werden für die angeblichen Übel in dieser Welt verantwortlich gemacht z.B. soziale Unterschiede, geschlechtsspezifische Rollen von Männern und Frauen und die Abgrenzung gegenüber fremden Ethnien. Ideologen nehmen die Menschen nicht so an, wie sie sind, wie sie durch die Evolution geprägt wurden, sie wollen sie im Sinne ihrer Ideologie gewaltsam umformen.

Für die genannte Einheitswelt, die auf der politischen Wunschliste der deutschen Kanzlerdiktatorin Merkel ganz oben steht (sie wünscht sich nach eigenen Worten ethnische Vielfalt in Deutschland), hat unter anderem auch einst der Diktator Stalin gekämpft. Terror, Krieg und Massenmord waren seine Mittel. Joschka Fischer, der ehemalige Außenminister der Grünen im Kabinett Schröder äußerte sich in seinem Buch „Risiko Deutschland“ wie folgt: **»Deutschland muss von außen eingehegt, und von innen durch Zustrom heterogenisiert, quasi verdünnt werden.«**



Plakat der von Gerhard Schröder und Joschka Fischer angeführten Bundesregierung aus dem Jahr 2001

»Immer noch haben jene die Welt zur Hölle gemacht, die vorgeben, sie zum Paradies zu machen.«

Johann Christian Friedrich Hölderlin (1770 - 1843)

Nach Meinung der für eine angeblich „gute Welt“ kämpfenden Menschen sind diejenigen „böse“, welche die gerade beschriebene Einheitswelt für eine verhängnisvolle Utopie halten, die meinen, dass Menschen wegen unterschiedlicher Veranlagungen am besten in weitgehend homogenen Gruppen leben sollten, dass Landesgrenzen (Einfriedungen) als sinnvolle, dem inneren Frieden dienende Strukturelemente nötig sind.

Es ist nun einmal so, dass ähnlich geartete Individuen zur Gruppenbildung neigen und sich damit von anderen Menschen abgrenzen. Da die Evolution diese Neigung hervorgebracht hat, ist davon auszugehen, dass sie die Entwicklung des Menschen begünstigt. Diejenigen, die Grenzen setzen, wollen selbstverständlich darüber bestimmen können, wer zu ihnen passt und diese Grenzen überschreiten darf.

Es heißt immer wieder, dass Völker abgeschafft werden müssten, um Kriege zu verhindern. Eine solche Aussage passt nicht zu den realen Gegebenheiten. In „multiethnischen“ Staaten entstehen Parallelgesellschaften unterschiedlicher Ausprägung, die sich gegenseitig bekriegen.

Weltverbesserer malen Schreckensbilder für den Fall, dass sie ihre Pläne nicht verwirklichen können, deuten die Ablehnung ihrer Ideologie als Ausdruck von Bosheit oder Verstocktheit und neigen dazu, Menschen je nach Zustimmung in „Gute“ und „Schlechte“ und neuerdings nach Vorgabe des ehemaligen Bundespräsidenten Gauck in „Helle (Erleuchtete)“ und „Dunkle“ einzuteilen. Man denke an Robespierre, Marx, Lenin, Stalin, Hitler... Sie alle haben so geurteilt und die Ausrottung der „Schlechten“ im Sinne einer „Weltverbesserung“ für moralisch gerechtfertigt gehalten. Für sie galt die aus der Französischen Revolution stammende Losung:

„Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein!“

Eine zeitgemäße Formulierung könnte so heißen: **„Und willst du nicht mein Bruder sein, so bist du ein böser Nazi und gehörst in die Tonne getreten!“**

Bei den Reden unserer „postfaktisch“ agierenden Politiker zur Finanz- und Asylpolitik beschleicht einen die Befürchtung, manch einer von ihnen könnte sich wie der einstige amerikanische Präsident George W. Bush von Gott (Vorsehung) zu „Großem“ berufen fühlen, möchte sich ein Denkmal setzen, und ein gewisser Größenwahnsinn mache ihn blind gegenüber den realen Gegebenheiten. In diesem Wahnsinn werden sie durch die unkritische Haltung ihrer Gefolgschaft bestärkt.

Führer befiehlt, wir folgen dir!

Dieser Ruf, der einst Adolf Hitler galt, entsprach der Haltung von Merkels Gefolgschaft während des CDU-Parteitags am 15.12.2015.

Sehr wahrscheinlich halten manche CDU-Funktionäre nur deshalb treu zu ihrer Kanzlerin, weil sie sonst um ihre Parteikarriere bangen müssten, vor allem dann, wenn sie diese nicht ihrer Qualifikation verdanken.



Man denke an Herrn Ziemiak, den neuen Generalsekretär der CDU. In Wikipedia ist zu lesen:

»Nach dem Abitur an einem Internat studierte Ziemiak zunächst Rechtswissenschaft an den Universitäten Osnabrück und Münster. Ziemiak bestand die Erste Juristische Staatsprüfung in zwei Anläufen nicht und blieb daher ohne Abschluss. Danach begann er ein Studium der Unternehmenskommunikation an der Business and Information Technology School in Iserlohn, das er nicht abgeschlossen hat. Bis zu seinem Einzug in den Bundestag arbeitete Ziemiak neben seinem Studium als Werkstudent.«

„Alle Menschen sind gleich und sollen deshalb überall gleiche Rechte (Menschenrechte) haben.“ Dies ist der Grundsatz, auf dem die Kämpfer für eine Einheitswelt eine neue „Moral“ entwickelt haben, bei deren Umsetzung sich viele Menschen in unserem Land, die sogenannten **„Gutmenschen“**, als „gut“ bewähren möchten.

Als Gutmenschen werden diejenigen bezeichnet, die sich darin gefallen, im Sinne der herrschenden Moralapostel als die „Guten“ zu erscheinen, die deshalb negative Folgen ihres Handelns nicht sehen wollen, besonders dann, wenn sie kinderlos und vereinsamt ihr gut gemeintes Handeln als sinngebend wahrnehmen. In den Focus Online-Nachrichten war am 17.3.2016 unter der Überschrift „Sozialunternehmer aus der ganzen Welt arbeiten in Berlin an der Lösung der Flüchtlingskrise“ zu lesen, dass die stetig wachsende Szene des Sozialunternehmertums vor allem durch die Sinnsuche der jungen Generation befeuert werde.

Häufig nach Innen gekehrt, sind sie darauf aus, sich wohl zu fühlen und werden somit vom Leben ihrer Mitmenschen innerlich nur wenig berührt. Wenn sie sagen: „Alle Menschen sind gleich“, dann zeigen sie, wie wenig sie ihre Mitmenschen kennen. So ist verständlich, dass sie sich auf Anerkennung hoffend bedenkenlos für die von Merkel und Co. angelockten **„Fachkräfte“** aus arabischen und afrikanischen Ländern einsetzen. Gut gemeint ist in diesem Fall wie so oft das Gegenteil von gut. Mancher Gutmensch entwirft wie Pippi Langstrumpf ein Weltbild nach dem Leitsatz: „Ich mach' mir die Welt, wie sie mir gefällt!“ Hinter seinem Gutsein steckt auch viel Geltungsbedürfnis, weshalb er es gerne z.B. bei einem „Welcome-Event“ zur Schau stellt. Eine Diskussion über sein Handeln artet deshalb meistens in einen Streit mit haltlosen Argumenten aus. Immer wieder heißt es:

»Wir haben über Jahrhunderte Afrika ausgebeutet und damit unseren Wohlstand geschaffen. Deshalb sind wir nun zu einer Wiedergutmachung verpflichtet.«

Vieles, was Gutmenschen so von sich geben, zeugt von einer unfassbaren Naivität. So erklärte die ehemalige Bischöfin Margot Käßmann:

»Wir sollten versuchen, den Terroristen mit Beten und Liebe zu begegnen!««

Wie gut es tut, als Gutmensch aufzutreten, konnte man dem ehemaligen Bundespräsidenten Gauck anmerken, als dieser 2015 weltweit die Deutsche Willkommenskultur verkündete. Vielleicht hat sich Herr Gauck wie der schillernde einstige italienische Ministerpräsident Berlusconi als **„Jesus der Politik“** gefühlt.

Die verallgemeinerten Prinzipien eines vermeintlichen Gutseins verleiten zu völlig unangemessenem Handeln, welches bestenfalls als „gut gemeint“ bezeichnet werden kann. Die Gutmenschen sind sich offensichtlich manchmal nicht darüber im Klaren, welche

Bedeutung die von ihnen zitierten „Menschenrechte“ haben. Danach hat jedermann das Recht, sich dort niederzulassen, wo er dies möchte.

Mit völligem Unverständnis und verärgert reagieren sie jedoch dann, wenn man dieses Recht auch für ihr privates Umfeld beansprucht.

Der Gutmensch spielt gerne den Anwalt für angeblich benachteiligte Menschen. Hilfen, die normalerweise bedürftige Mitglieder einer gewachsenen Gemeinschaft aus Solidarität erhalten, werden zu „Menschenrechten“ erklärt. Was ursprünglich aus sozialem Mitgefühl geschah, wird zu einer Pflicht gemacht, auf das der Bedürftige ein einklagbares Recht habe. Darunter leidet der Gemeinschaftssinn, zumal von dieser Rechtsauffassung viele Leute profitieren, die es aus der Sicht einer Gemeinschaft nicht verdienen.

Mit einem **Antidiskriminierungsgesetz** will er Menschen zusammenzwingen, die nichts miteinander zu tun haben möchten und spricht dabei noch unbekümmert von der Freiheit des Einzelnen. Der Gutmensch pflegt eine Art **Erbsünde**; er sieht sich als unschuldiges Mitglied einer sündigen Gesellschaft, die für viele Fehlentwicklungen in der Welt verantwortlich und somit zu deren Wiedergutmachung verpflichtet ist.

Mit dieser „Erbsünde“ soll erreicht werden, dass sich die bestehenden bürgerlichen Gesellschaften für fremde Ethnien öffnen. **Das Bewusstsein, sündig zu sein, hat eine zur Reue stimmende, besänftigende Wirkung. Es bewahrt vor peinigendem Groll gegen Unrecht, welches einem selbst oder dem eigenen Volk widerfahren ist.** Um einen solchen Groll nicht aufkommen zu lassen, werden Kriegsverbrechen gegen das deutsche Volk während der letzten Weltkriege von den eigenen Landsleuten immer sehr schnell mit dem Hinweis auf wirkliche oder angebliche deutsche Kriegsverbrechen begründet und für indiskutabel erklärt.

Da der Gutmensch für seine „edlen Absichten“ nichts Unangenehmes auf sich nehmen will, zeigt er auffallende Zurückhaltung, wenn er im Sinne seines Gutseins nennenswerte persönliche Opfer bringen soll. Er möchte sich in seiner Rolle wohl fühlen, aber meistens auf Kosten der „weniger Guten“. Er ist dafür, dass seine Landsleute aus allen Erdteilen arme Menschen aufnehmen und ihnen ein Bleiberecht geben, ist aber nur selten bereit, einem davon uneigennützig im eigenen Haus oder nahe der eigenen Wohnstätte langfristig ein solches Recht zu gewähren. Seine Menschenliebe ist wie die eines Ablasspredigers oft nur theoretischer Natur. Wenn ein Gutmensch „jugendliche Flüchtlinge“ in seine Wohnung aufnimmt, dann kann er reich werden, er erhält nämlich hierfür aus Steuergeldern für jede Person einen Tagessatz zwischen 130 € und 150 €. Von Nächstenliebe kann unter diesen Umständen keine Rede sein.

Der Zustrom der „Flüchtlinge“ wird solange anhalten, bis sich die von Gutmenschen dominierten Länder nicht mehr wesentlich von denen unterscheiden, aus denen die Flüchtlinge kommen oder anders ausgedrückt, bis dank der vielen „Fachkräfte“, die aus Afrika zu uns kommen, die angeblich irgendeinmal für unsere alten, gebrechlichen, kinderlosen Gutmenschen arbeiten sollen, in Europa die „hohen“ sozialen, politischen und technischen Standards afrikanischer Länder - man denke an Zimbabwe- erreicht werden.

Dann allerdings werden unsere Gutmenschen, vielleicht verarmt und vertrieben, ihre Menschenrechte nirgendwo einklagen können. **„Afrika den Afrikanern!“** Mit diesem Spruch demonstrierten Gutmenschen vor etwa 40 Jahren gegen weiße Kolonialisten in Afrika. Daran sollten sie sich erinnern.

»Die Fruchtlosigkeit oder gar Gefährlichkeit spekulativen Moralisierens ist begründet in der den Geist charakterisierenden und in der Tat wunderbaren Fähigkeit, jede Art von Lebensmodellen zu erdenken, ohne daß diese erdachten Modelle sich einer Prüfung durch die Realität stellen müßten. Das heißt, solange sich der Mensch nicht darüber im klaren ist, dass gewisse Grundtriebe nicht nur nicht ignoriert werden können, sondern das positive Fundament aller Moralität sind, wird er spekulative Verhaltensmuster postulieren, die -weil sie keine Rücksicht auf die reale Triebausstattung und Wirklichkeit nehmen – ohne Wirkung bleiben oder gar die instinktiv-humanitäre Intention störende und pervertierende Wirkung haben.«

Gerhard Szczesny in seinem Buch „Das sogenannte Gute“

In der Hoffnung auf ein Leben in Wohlstand in Europa riskieren Afrikaner ihr Leben auf dem Mittelmeer. Sie werden dazu von sogenannten „**Seenotrettern**“ ermuntert, die sie aus völlig überladenen, nicht seetüchtigen Schlauchbooten vor der afrikanischen Küste aufnehmen und nach Europa bringen. Die Europäer können die Afrikaner von ihren lebensgefährlichen Unternehmungen nur dann abhalten, wenn sie zeigen, dass ihre Grenzen wirklich Grenzen sind. Das heißt, sie dürfen niemandem erlauben, diese widerrechtlich zu überschreiten, auch dann nicht, wenn dies mit Hilfe der als „**Seenotretter**“ **getarnten Schleuser** geschieht. Wer dies trotzdem tut, muss sofort wieder dort hingebracht werden, wo er herkommt. Diejenigen, die immer noch eine unbeschränkte Zuwanderung von „Benachteiligten der ganzen Welt“ nach Europa zulassen möchten, denken offensichtlich nicht daran, dass allein die afrikanische Bevölkerung bis zum Jahr 2050 um 1200 Millionen Menschen zunehmen soll. Unter diesen Umständen werden sehr viele Millionen dort hinwollen, wo ihnen Wohlstand geboten wird. Die Folge: Wirtschaftliches und soziales Chaos.

In diesem Zusammenhang ist ein Interview mit dem britischen Entwicklungsökonom Paul Collier (Professor für Ökonomie und Public Policy an der Universität Oxford) erwähnenswert, welches am 3.11.2013 in der Online-Ausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) zu lesen war. Gesprochen wurde über die relativ wohlhabenden Afrikaner, die an nordafrikanische Gangster einen Haufen Geld für einen Platz auf einem lecken Boot zahlen, um in das für sie paradiesisch erscheinende Europa zu gelangen, die bei ihren illegalen Versuchen aber leider ertrinken. Hierzu sagte Paul Collier unter anderem:

»Wir locken die Menschen in den Tod. Jeder, der mit dem Boot kommt, sollte automatisch zurückgeschickt werden. Erst wenn das durchgesetzt wird, werden die Leute aufhören, es zu versuchen. Wenn wir den Leuten erlauben, herzukommen, wären es nicht mehr wenige. Wenn wir nur verhindern wollen, dass die Menschen ertrinken, sollten wir eine kostenlose Fähre übers Mittelmeer einrichten. Halb Afrika würde mitfahren. Die einzige realistische Lösung ist es, keinerlei Anreize zu schaffen, sich in ein leckes Boot zu setzen. Aber wir müssen das mit besseren Angeboten kombinieren, auf legalem Weg nach Europa zu kommen. Und später müssen die Leute eine Chance haben, in ihrem eigenen Land Arbeit zu finden. Eine gute Migrationspolitik muss berücksichtigen, dass Ein- und Auswanderung langfristige schwerwiegende soziale Folgen für eine Gesellschaft haben können. Davor dürfen wir nicht die Augen verschließen.«

Hier muss ergänzend gesagt werden, dass hinter den Forderungen, unbegrenzte Zuwanderung zu tolerieren, häufig eine Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen

steckt. Aus einer solchen Unzufriedenheit heraus werden Forderungen gestellt wie:

„Es muss irgendwie anders werden, gleichgültig wie!“

Das könnte die ehemalige Vorsitzende der Grünen Karin Göring-Eckardt gesagt haben, als sie auf der griechischen Insel Lesbos ein Flüchtlingsboot in Empfang nahm und anschließend auf dem Parteitag der Grünen in Halle am 21.11.2015 verkündete:

»Unser Land wird sich ändern, und zwar drastisch. Und ich freue mich drauf!«

Dieses Auftreten erinnert an ein kindliches Verhaltensmuster. Wenn ein kleines Kind mit Bauklötzchen etwas Großes aufbauen will, es ihm aber immer wieder misslingt, dann kann es derart zornig werden, dass es ein schon fast fertiges Bauwerk zerstört. Das hat Sinn, wenn der Neubeginn bessere Möglichkeiten eröffnet. Es ist aber falsch, wenn es schwerwiegende negative Folgen hat und die Ursache des Misslingens in einem selbst liegt. Politiker, die unsere Gesellschaft mit fremden Völkerschaften radikal verändern wollen, sind wie Kinder, die verärgert nicht nur das eigene Werk zerstören, sondern darüber hinaus auch noch das Haus der Eltern anzünden.

»Ein gesättigter Mensch will immer anderes als das, was man ihm gibt, denn das, was er will, kann ihm keiner geben.«

Pascal Bruckner in seinem Buch: Ich leide, also bin ich

Frau Göring-Eckardt war wie Frau Merkel aktives Mitglied in der FDJ. Sie war trotz eines abgebrochenen Theologiestudiums als Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland tätig.

Denkt man an Sie und an die mit ihr geistig verwandte Frau Merkel, dann kommen einem Worte in den Sinn, die Frau Honecker in einem ihrer letzten Interviews mit süffisantem Lächeln von sich gegeben hat:

»Die Saat, die wir gesät haben, wird aufgehen !«

Wer glaubt, dass eine Migrationspolitik a la Merkel einmalig in der Geschichte sei, der irrt sich. Eine im 3. Jhdt nach Chr. in China regierende, skrupellose Kaiserin, die auch vor Giftmorden nicht zurückschreckte, hat mit einer derartigen Politik dafür gesorgt, dass China nach ihrer Regentschaft immer wieder durch schlimme Bürgerkriege erschüttert wurde. Der chinesische Gelehrte Jiang schrieb damals an den Kaiserhof (siehe Tichys Einblick vom 26.4.2018):

„ [Die Barbaren] unterwerfen sich und sind gehorsam, wenn sie uns unterlegen sind. Hingegen rebellieren sie und fallen in unser Land ein, wenn sie stark sind. Selbst Heilige Menschen [wie Konfuzius] oder Große Herrscher können sie nicht zivilisieren, sondern nur durch Wohltaten besänftigen. [...] Wenn wir ein Land regieren, dann liegt das Problem nicht in der Armut, sondern in der Ungleichheit. Entsprechend besteht die Besorgnis nicht in der Bevölkerungszahl, sondern in dem sozialen Unfrieden. Das Land innerhalb der Vier Meere [China] ist groß. Sowohl das Volk, als auch die Edelleute sind reich. Wozu brauchen wir Barbaren im Land, um die Bevölkerung zu mehren? All diese Leute können zur Rückkehr an die Heimat angewiesen werden. Dadurch würde nicht nur die Heimwehe der Fremden befriedigt, sondern auch eine Sorge von uns Chinesen genommen. Dies wäre zum Vorteil des Reichs der Mitte und würde alle umliegenden Regionen befriedigen. Es

wäre eine Wohltat, die an alle Generationen weitergereicht würde. Dies wäre eine langfristige Strategie.“

(Jiang Tong, „zur Umsiedlung der Barbaren“(徙戎論), 299 n. Chr.)

Jemand, dem seine eigene Lebensweise nicht mehr behagt, kann zu vielen unsinnigen Tätigkeiten verleitet werden, wenn diese ihm mit einem gewissen propagandistischen Aufwand als gut vorgestellt werden. In Frage kommt ein Kampf gegen angeblich Böses. Je nach Zustimmung zur sogenannten Willkommenskultur werden Menschen als gut und böse eingestuft. Diejenigen, die diesbezügliche böse sind, werden als Rechte, als Rechtsradikale und sogar als Nazis beschimpft.

So ist der in Deutschland übliche Kampf gegen Rechts zu verstehen, der in seinen Auswüchsen auch als Zeugnis einer beängstigenden Dummheit zu werten ist. Das „Böse“ muss man finden, denn im Kampf dagegen kann man sich als ein/-e „Guter/Gute“ erweisen. Die vielen mit sich selbst unzufriedenen Empörungsautomaten in den Kreisen der Gutmenschen erhalten die Möglichkeit, ihre immerwährende Bereitschaft zur Empörung auszuleben. Der FAZ-Journalist Markus Günther schrieb am 18.2.2015 in der Online-Ausgabe seiner Zeitung:

»Nichts tut so gut wie das Gefühl, gegen Rechts zu kämpfen. Denn dann steht man garantiert auf der richtigen Seite. Das Repertoire ist beträchtlich: Es gibt den Rock gegen Rechts und das Rappen gegen Rechts, natürlich singen und schreien gegen Rechts, aber auch Faschingskostüme gegen Rechts und Fußballspiele gegen Rechts. Die „Grüne Jugend“ in Hamburg lädt regelmäßig zum „Feiern gegen Rechts“, ein politisches Angebot, das übrigens von den jungen Leuten sehr gut angenommen wird, und die Kinder der Klasse 7b des Augustin-Wibbelt-Gymnasiums im westfälischen Warendorf tanzen sogar gegen Rechts - früh übt sich, was ein Antifaschist werden will. Schwer messbar ist dagegen der Erfolg der mutigen Kampagne der DGB-Jugend in Dortmund: „Kein Sex mit Nazis“. Und womöglich vermischen sich unterschiedliche Beweggründe bei der Berliner Initiative „Laut ficken gegen Rechts“«

Unbeirrt durch zahlreiche negative Multikultibeispiele wie Berlin-Neukölln, Recklinghausen, Offenbach und das einst in schönfärberischer Manier für gelungene Integration gepriesene Duisburg-Marxloh (eine No-go-area, nach der heute gängigen Sprachregelung eine Region mit erhöhtem Aufmerksamkeitsbedarf) werden große Hoffnungen in eine Vermischung mit anderen Ethnien gesetzt. Es bewahrheitet sich das russische Sprichwort:

»Die Hoffnung ist ein Seil, auf dem viele Narren tanzen.«

Die Befürworter einer Multikulti-Gesellschaft werden nicht selten von einem fast krankhafter Hass gegen die bestehende Gesellschaft getrieben. Es soll eine angeblich bessere Welt entstehen. Beispiele für solche „besseren Welten“ gab es leider in der jüngsten Vergangenheit zu Genüge.

»Macht kaputt, was euch kaputt macht!“ oder „Nie wieder Deutschland!“

Mit diesen Leitsprüchen - zu Letzterem bekannte sich auch die von **Horst Seehofer** mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnete Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags Claudia Roth - wird zum Kampf gegen „Faschismus“ aufgerufen, gemeint ist jedoch die Zerstörung der bestehenden Gesellschaft. Der Hass wird sehr deutlich geäußert wie z.B. am

15.7.2015 auf der Flügeltür des Hauptportals der Stuttgarter Stiftskirche (siehe Stuttgarter Nachrichten vom 16.7.2015).

Dort war die nur mit hohen Kosten entfernbar Aufschrift zu lesen:

»Deutschland, du mieses Stück Scheiße!«

Den sogenannten Antifaschisten verzeiht man destruktive Maßnahmen, denn gegen den „Faschismus“ ist jedes Mittel recht. Die als Antifaschisten getarnten Anarchisten sollten sich darüber im Klaren sein, dass eine Anarchie immer in eine Diktatur mündet. Diejenigen, die heute Polizisten als Bullen beschimpfen, dürfen sich nicht wundern, wenn irgendwann eine Art Tscheka (Stalins Geheimpolizei) oder Gestapo für ihr „Wohlbefinden“ sorgt.

Die „Antifa“ ist eine diffuse Idee. Ein Konstrukt, das der Selbstermächtigung dient, Autos abzufackeln, Häuser zu besetzen und Polizeipräsenz als „Provokation“ zu empfinden. Sagen wir, wie es ist: Der Antifaschismus ist der Faschismus des 21. Jahrhunderts.

Henryk M. Broder in Welt- Online am 8.6.2020

Leider gibt es viele Funktionäre, die von dem Kampf gegen „Rechts“ profitieren, die immer wieder Nachweise für ihre Arbeit liefern müssen und demgemäß orientierungslose Jugendliche mit dem Aufruf zur „**Zivilcourage**“ für ihre Aktionen missbrauchen, wobei Häuser mit Farbbeuteln verunstaltet und Autoreifen zerstochen werden.

Wenn Menschen hassen, dann ist nicht immer ein konkreter Grund hierfür auszumachen. Es kommen Bedingungen in Frage, die für das Zusammenleben ungünstig sind, wie z.B. das Leben auf engem Raum. In einem solchen Fall entwickeln Menschen einen Aggressionstrieb, für den sie ein Opfer suchen – man denke an den Lagerkoller in Gefangenenerlagern. Die Natur hat den Menschen mit einem solchen Trieb, einem Sprengstoff gleich, ausgestattet, damit neue, möglicherweise günstigere Bedingungen geschaffen werden. Auch die Lebensumstände in einer von Hochhäusern (Symbole einer kalten Macht) dominierten modernen Großstadt mit einander fremden, oft entwurzelten Menschen aus allen möglichen Regionen unserer Erde sorgen für Aggressivität. Zur Erklärung sei gesagt: Der Mensch lebte in seiner Frühzeit von den Naturprodukten seiner Umgebung, zu viele Menschen auf engem Raum gefährdeten das Überleben. Mitmenschen wurden als Konkurrenten gesehen, denen man überlegen sein musste.

Der in seinen Anlagen durch die Evolution geprägte Großstadtmensch versucht solche Aggressionsneigungen zu vermeiden, indem er beispielsweise nur wenige Blickkontakte mit anderen aufnimmt oder für das eigene Wohlbefinden Wunschvorstellungen von ihm fremden Menschen entwickelt, er nennt dies „**positives Denken**“.

Solche Wunschvorstellungen werden verinnerlicht und schließlich sogar als „Wahrheiten“ angenommen, wenn mit ihnen das Leben erträglicher erscheint, wenn sie z.B. davor bewahren, dass man anhaltend gegen eine negative gesellschaftliche Entwicklung aufbegehrt. Sie können eine lang anhaltende, unumkehrbare gesellschaftliche Fehlentwicklung begünstigen, deren nachteilige Folgen sich dank zivilisatorischer Leistungen nur allmählich einstellen und zunächst nicht diejenigen treffen, welche diese Vorstellungen zu eigenem Wohlbefinden hoch halten. Möglicherweise ist dies ein Grund für den Untergang von Hochkulturen.

Im Gewirr einer Großstadt hilft die Konzentration auf Vertrautes

Der Gutmensch schafft nach seinen Prinzipien eine Welt, die gut sein soll, aber nicht gut sein kann. Er zerstört gewachsene Gesellschaften, verursacht und hinterlässt irreversible Schäden, um eine angeblich menschlichere Gesellschaft zu schaffen. Das Ergebnis seines Wirkens ist eine anonyme Gesellschaft aus Tyrannen und Knechten, in der Rücksichtslosigkeit und das Prinzip „teile und herrsche!“ zum Erfolg führen. Der Aggressionstrieb wird zur bestimmenden Kraft; fortwährend werden Feindbilder gesucht, um diesen Trieb auszuleben. Beinahe jeder fühlt sich alleine ohne Beistand, somit gefährdet, er versucht unbewusst, Risiken durch Machtgewinn (mehr Geld, Karriere, Ansehen...) zu minimieren. Missgunst und Neid sind dabei Begleiterscheinungen; in der sozialen Rangordnung möchte kaum jemand unter seinem Nachbarn stehen. Für viele Menschen ist deshalb die Vorstellung schwer erträglich, dass ihre Entwicklungsmöglichkeiten begrenzt sind, dass sie infolge fehlender Begabung auf den unteren Plätzen der genannten Rangordnung bleiben könnten. Ihnen tut der Glaube gut, dass alle Menschen über gleiche geistige Begabungen verfügen und dass unterschiedliche Ausprägungen milieubedingt seien.

Das, was Gutmenschen beabsichtigen und schließlich bewirken, hat in kurzer und sehr treffender Form Gerhard Szczesny in seinem Buch „Das sogenannte Gute“ formuliert:

»Ein beachtlicher Teil unserer progressiv eingestellten Schriftsteller und Wissenschaftler und damit ein großer Teil der diesen Mentoren nacheifernden jüngeren Generation ist jedenfalls in die alte, verhängnisvolle Strömung idealistischen Moralisierens geraten und hat dabei das gute Gefühl, besonders realistisch und vernünftig zu sein. Es ist sicher, daß die überwiegende Zahl von ihnen tatsächlich das Gute, das Beste, das Allerbeste für uns wollen -aber die großen Übel in dieser Welt sind nicht die Folgen böser Absichten, sondern eines unbegrenzten Willens zum Guten. Es gibt einen Terror des Guten, dessen Resultate schrecklicher sind als die Irrtümer und Vergehen, die er ausmerzen will.«

Das negative Bild, welches den Deutschen seit 1945 von ihrer Geschichte vermittelt wird, bestärkt die sogenannten Antifaschisten in ihrem Hass gegen das eigene Land. Sie denken offensichtlich nicht daran, dass die siegreichen und mächtigen Staaten Geschichte zur Rechtfertigung ihrer Ausbeutung besiegt Völker sowie ihrer Maßnahmen zum Machterhalt und zur Machterweiterung schreiben bzw. von willigen Helfern unterlegener Nationen schreiben lassen.

So haben die Siegermächte des 1. Weltkriegs die Deutschen im Versailler Friedensvertrag zu den **Alleinschuldigen** dieses Krieges erklärt und damit die Wegnahme von Reichsgebieten und extreme, unerfüllbare Reparationsleistungen gerechtfertigt. Die Deutsche Regierung wurde mit einem Ultimatum zur Annahme des Versailler Vertrags gezwungen. In diesem Ultimatum wurde erklärt:

»Der Weltkrieg von 1914 bis 1918 ist das größte Verbrechen gegen die Menschheit und gegen die Freiheit der Völker, das jemals von einer Nation (Deutschland) mit Bewusstsein begangen worden ist.«

Es ist denkbar, dass die jüngere Geschichte Deutschlands bald nur noch in Anlehnung an das von den Siegermächten der letzten Weltkriege im Eigeninteresse entwickelte Geschichtsbild, gekennzeichnet durch Einseitigkeit und Übertreibungen bezüglich der Kriegsverbrechen und Kriegsursachen, wie folgt beschrieben werden darf:

Das Jahr 1945 brachte die Befreiung vom Naziregime. Dann schenkten die Amerikaner den Deutschen nach einem vom amerikanischen General Marshall entworfenen Plan viel Geld zum Wiederaufbau ihres Landes. Deutschland wurde zerstört, weil die Deutschen unter einem wahnsinnigen Diktator namens Adolf Hitler einen Krieg entfesselten, um die Welt zu erobern, Völker zu unterwerfen und auszurotten. Diese Eroberungsabsichten waren weltweit besorgniserregend. Der amerikanische Präsident Roosevelt warnte in einer Rundfunkansprache am 27.10.1941 sein Volk zu Recht vor einer unmittelbar bevorstehenden Invasion der Nazis in Amerika. Die großzügige Hilfe der Amerikaner nach dem Marshallplan machte den Wiederaufbau Deutschlands erst möglich. Die großen Leistungen von Menschen mit außereuropäischem Migrationshintergrund beim Wiederaufbau müssen besonders gewürdigt werden. Es ist beschämend, dass erst Claudia Roth, die Bundestagsvizepräsidentin der Grünen, die Zivilcourage hatte, am 5.10.2004 in der „Münchner Runde“ des Bayerischen Rundfunks die Jahrzehnte lang verschwiegene Tatsache öffentlich auszusprechen: **Die Türken haben Deutschland wieder aufgebaut.** Die Behauptung, sogenannte Trümmerfrauen hätten nennenswert zum Wiederaufbau beigetragen, gehört in das Reich der Legenden.

Fazit: Deutschland ist verpflichtet, den Not leidenden Ländern der Welt beizustehen und allen verfolgten Menschen in der Welt Asyl zu gewähren. Es sollte nur etwas von dem zurückgeben, was es nach 1945 von hilfsbereiten Ländern bekommen hat. Die Deutschen sollten dafür dankbar sein, dass Amerikaner, Russen und Engländer sie unter großen Opfern von den Nazis befreit haben und immer daran denken, dass sich die Gegner Nazideutschlands nach dem 2. Weltkrieg außergewöhnlich human verhielten. Historisch beispielloser war ihr Verhalten. Die Deutschen wurden in die westliche Wertegemeinschaft aufgenommen, obwohl sie unter Kaiser Wilhelm II und Adolf Hitler zwei Weltkriege vom Zaun brachen und sich dabei der größten Verbrechen aller Zeiten schuldig machten. Der 8. Mai, der Tag der Befreiung, muss als bleibender Feiertag verankert werden, damit die Deutschen immer wieder daran erinnert werden, dass sie eine große Schuld abtragen müssen, die ihre Vorfahren ihnen durch millionenfachen Mord an anderen Völkern aufgebürdet haben. Der tief sinnige Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat dies zur Zufriedenheit aller ihrer Verantwortung bewussten Deutschen in einer mutigen Rede am 8.5.2020 deutlich zum Ausdruck gebracht.

Heutzutage wird derjenige sofort als Nazi diffamiert, der auf eine historische Tatsache hinweist, die nicht in die negative Darstellung der Geschichtsepoche zwischen 1933 und 1945 hineinzupassen scheint. Es wird ihm Verharmlosung eines verbrecherischen Regimes vorgeworfen und er muss damit rechnen, nach **Paragraphen 130, Abschnitt 3 Strafgesetzbuch (StGB)** angeklagt zu werden.

Offensichtlich ist so mancher Politiker besorgt, dass neuerdings dieses negative Bild über deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts ein wenig in Frage gestellt wird. So hat z.B. der australische Historiker Clark in seinem Buch zur Entstehung des Ersten Weltkriegs mit dem Titel „**Die Schlafwandler**“ die These von der Alleinschuld Deutschlands widerlegt und der ehemalige Bundeswehrgeneral Gerd Schultze-Rhonhof hat in seinem Buch „**Der Krieg, der viele Väter hatte**“ dargelegt, dass dies auf für den 2. Weltkrieg zutrifft. Dr. Joachim

Hoffmann, der ehemalige wissenschaftlichen Direktor des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes der Bundeswehr, schreibt in seinem Buch „**Stalins Vernichtungskrieg**“, dass es sich bei dem Angriff der Deutschen Wehrmacht auf Russland um einen Präventivkrieg gehandelt habe.

Am 30.6.2014 konnte man in der Online-Ausgabe der FAZ unter dem Titel „**Deutschland ist schuld – oder?**“ in Bezug auf eine Revision des Geschichtsbildes Folgendes lesen:

»Die deutsche Demokratie, das ist die Prämisse dieser Besorgnis, kann nur gedeihen, wenn die Deutschen ein negatives Bild ihrer Geschichte bis weit zurück ins neunzehnte Jahrhundert haben.«

Der ehemalige Bundestagspräsident Norbert Lammert äußerte sich zu dem negativen Geschichtsbild der Deutschen am 12. 02. 2017 wie folgt:

»Wer daran aus welchen Motiven auch immer rüttelt, muss wissen: Er gefährdet die internationale Reputation unseres Landes und hat die überwältigende Mehrheit der Deutschen gegen sich.«

Die Geschichte wird von Politikern im Sinne ihrer Absichten verändert, so wird sie zu einer Sammlung von Mythen. Sogar Jesus wird zur Rechtfertigung der Asylpolitik entgegen biblischer Aussagen zu einem Asylanten erklärt.

»Die Verwaltung deutscher Schuld und die Pflege des deutschen Schuldbewußtseins sind ein Herrschaftsinstrument. Es liegt in der Hand aller, die Herrschaft über die Deutschen ausüben wollen.«

Johannes Gross (1932-1999), Phönix in der Asche, 198

Gedanken über die Bereitschaft, etwas zu glauben

Warum glauben wir dieses und jenes ?



Foto: Wikipedia

**Die Bischöfin
empfiehlt:**

**„Wir sollten
versuchen, den
Terroristen mit
Beten und Liebe zu
begegnen!“**



„Einen Besessenen kann man niemals zur Vernunft bringen!“ - Voltaire

Wer vom Glauben besessen ist, hat den Verstand verloren!

Bekanntlich haben sich menschliche Anlagen evolutionär als arterhaltend entwickelt. Sie können leider aber auch zu unserem Nachteil sein und zwar dann, wenn die Lebensbedingungen von den Entwicklungsbedingungen dieser Anlagen erheblich abweichen. Dies gilt für die Neigung zum Glauben genauso wie für den Aggressionstrieb.

Man denke an die verhängnisvollen Weltkriege im 20. Jahrhundert. Auf allen Seiten glaubten Soldaten, dass sie gegen etwas Böses für eine gute Sache kämpfen. Dieser Glaube wurde ihnen von Politikern eingepflegt, die diese Kriege aus ganz anderen Gründen (möglicherweise rein wirtschaftlicher Art) herbeiführten. Auf allen Seiten wurde mit patriotischen Phrasen angeheizt.

»Patriotismus ist das Mittel, mit dem man Rindvieh zur Schlachtbank führt.«

David Hoggan

Die Methoden zur Einstimmung auf kriegerische Maßnahmen sind sehr vielfältig. So lässt man mit Hilfe von Geheimdiensten etwas passieren, was allgemeine Empörung erregt. Beispielhaft hierfür ist die Versenkung des Panzerkreuzers Maine im Hafen von Havanna von innen heraus als Vorwand für den Krieg der USA um Kuba im Jahr 1898 (siehe Wikipedia). Zur Rechtfertigung aggressiven Handelns wird normalerweise auf eine Bedrohung neuerdings aber auch auf die Verletzung von Menschenrechten hingewiesen.

»In der internationalen Politik geht es nie um Demokratie oder Menschenrechte. Es geht um die Interessen von Staaten. Merken Sie sich das, egal, was man Ihnen im Geschichtsunterricht erzählt.«

Egon Bahr vor Schülern eines Heidelberger Gymnasiums

Oft sind es ganz plumpe Lügen, mit denen Völker für einen Krieg vorbereitet werden. Beispielhaft dafür stehen Aussagen der amerikanischen Präsidenten George W. Bush und Franklin D. Roosevelt. George W. Bush sprach zu Beginn des von seiner Regierung geplanten Irak-Krieges von einer Bedrohung Amerikas durch irakische

Massenvernichtungswaffen und Franklin D. Roosevelt erklärte den Amerikanern am 27.10.1941 in einer sehr wirkungsvollen Rundfunkansprache, dass die USA mit einem Angriff der Deutschen Wehrmacht von Südamerika aus rechnen müsse; er gab an, Hitler sei dabei, eine von Afrika ausgehende Invasion in Südamerika vorzubereiten.

Hier sei angemerkt, dass Franklin D. Roosevelt so wie sein späterer Nachfolger George W. Bush in Friedenszeiten ziemlich erfolglos war und dies offensichtlich durch kriegerische Taten wettmachen wollte. Mit den viel gerühmten drei **New-Deals** zur Bekämpfung der hohen Arbeitslosigkeit in der USA nach dem Aktiencrash im Jahr 1929 hatte er anfänglich infolge umfangreicher Infrastrukturmaßnahmen Erfolg, sicherte sich damit seine Wiederwahl im Jahr 1936, konnte aber einen erneuten Anstieg der Arbeitslosenzahl ab August 1937 nicht verhindern. Die Arbeitslosenzahl wurde durch seine Maßnahmen insgesamt um nur ca. 10% gesenkt. Erst der 2. Weltkrieg (quasi der „4. New-Deal“) brachte der USA dank militärischer Rüstung Vollbeschäftigung und Wohlstand.

Wenn es um Glaubensangelegenheiten geht, dann sind immer Gefühle im Spiel, die sehr leidenschaftlich sein können und keine sachliche Erörterung zulassen. Oft enden Diskussionen über Glaubensfragen mit den Worten **„Ich spreche nicht mehr mit Dir!“** oder **„Ich breche jetzt dieses Gespräch ab!“**. Jedermann weiß, wie empfindlich religiös veranlagte Leute reagieren, wenn Zweifel an ihrem Glauben geäußert werden. Auch rational veranlagte Menschen können in Glaubensangelegenheiten sehr unsachlich werden, wenn z.B. Dinge angezweifelt werden, die ihnen viel bedeuten. Man denke an den Streit um die Relativitätstheorie in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Zu den Gegnern dieser Theorie gehörten die bekannten Physik-Nobelpreisträger Philipp Lenard und Johannes Stark. Sie machten diese Theorie auf höchst unsachliche Art schlecht, weil sie mit ihrem Glauben über Raum und Zeit nicht vereinbar war. Von jüdischer Physik war die Rede.

Warum glauben wir? Wie ist es zu verstehen, dass Glaubenssätze angenommen werden, die den Alltagserfahrungen völlig widersprechen ? So z.B. der heute weit verbreitete Glaube, dass sich Menschen in ihren geistigen Fähigkeiten, ihrer emotionalen Veranlagung und den daraus resultierenden Wertvorstellungen bei gleichen gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen nicht unterscheiden, ein Glaube, der oft lapidar mit den Worten verkündet wird: **„Alle Menschen sind gleich!“** Es erscheint zunächst schwer fassbar, dass gebildete Menschen diesen Glaubenssatz verkünden; sie sollten doch wissen, dass eine evolutionäre Entwicklung nur möglich ist, wenn sich immer wieder Unterschiede einstellen. Offensichtlich ist es so, dass bestimmte Glaubenssätze deshalb angenommen werden, weil das Leben mit ihnen angenehmer erscheint.

Zweifel an völlig unrealistischen Glaubenssätzen werden manchmal in einer Art abgewehrt, als werde nach dem Leitsatz gehandelt: **„Es kann nicht sein, was nicht sein darf !“**

Dies liegt an den emotionalen Wurzeln eines jeden Glaubens. Gefühle, die der Mensch im Laufe seiner Entwicklungsgeschichte erworben hat, sprechen für den Glauben. Jeder weiß, dass Zu- und Abneigung dafür maßgebend sind, ob wir jemandem glauben bzw. nicht glauben und dass wir Schmeicheleien gegenüber anfällig sind, weil sie gut tun. Oft glauben wir an die Redlichkeit von Leuten schon bei der ersten Begegnung, weil sie uns sympathisch sind und glauben manchmal sehr leichtfertig an angebliche Verfehlungen von Leuten, die wir nicht mögen. Das Wort Glaube ist von dem indogermanischen Wort „leubh“ abgeleitet, welches so viel bedeutet wie: begehren, lieb haben, für lieb erklären, gutheißen, loben (siehe

Wikipedia). Ob einer Aussage geglaubt wird, hängt sehr von ihrer emotionalen Wirkung ab. Gefällt sie, dann trifft sie auf offene Ohren, wenn sie nicht unmittelbar als Irrtum erkennbar ist. Gefällt sie nicht, weil sie möglicherweise verunsichert, weil ein liebgewonnenes Weltbild damit verloren geht, dann wird sie nur ungern angenommen, vielleicht sogar leidenschaftlich abgelehnt. Von einem in der Kindheit angenommenen Glauben können wir nur sehr schwer ablassen. Dies ist von der Natur so eingerichtet, weil dieser Glaube normalerweise von Personen - meistens den Eltern - stammt, die es gut mit einem meinen. Daher sind die christlichen Kirchen genauso wie totalitäre Herrschaftssysteme bestrebt, Kinder möglichst früh in ihre Glaubenswelt einzuführen.

Ein Glaube darf nicht mit einer Vermutung verwechselt werden. Die Vermutung basiert auf rationalen Erwägungen und nicht wie der Glaube auf Emotionen. Diskussionen über Glaubenssätze sind fast immer emotional aufgeladen. Dies gilt nicht für Vermutungen. Bei einer Vermutung ist man sich immer bewusst, dass sie falsch sein kann. Man kennt einige Merkmale, welche für sie sprechen, es wird aber für möglich gehalten, dass sie durch neue Erkenntnisse widerlegt wird.

Für die Glaubwürdigkeit einer Aussage spricht unter anderem:

- 1. die Zahl der Menschen, welche zu ihr stehen,**
- 2. eine lange Zeit, während der sie unwidersprochen bleibt,**
- 3. die Entschiedenheit, mit der sie vorgetragen wird,**
- 4. der Erfolg, den sie ermöglicht und**
- 5. eine vermeintlich wohlthuende Sicht, die sie vermittelt.**

Die Wirkung solcher Argumente scheint auf den für unsere Evolution maßgebenden Gegebenheiten von Jahrtausenden zu beruhen. Wenn Aussagen begründet werden mit „**Das sagt doch der und jener auch!**“ oder „**Das hat doch noch niemand angezweifelt!**“, dann liegt dies daran, dass vor vielen Jahrhunderten viele gleiche Aussagen meistens für viele übereinstimmende Einzelerfahrungen standen. Es gab keine Massenmedien, mit deren Hilfe Mehrheitsmeinungen erzeugt werden konnten.

Erfährt jemand, dass er seinen Glauben mit anderen teilt, dann fühlt er sich in ihm bestärkt. Aus diesem Grunde werden von politischen Parteien Aufmärsche organisiert und in religiösen Glaubensgemeinschaften rituelle Handlungen vorgenommen wie z.B. gemeinsames Beten oder Singen. Eine Mehrheitsmeinung kann unfassbar gläubig machen, und Widerspruch gegen eine herrschende Meinung erzeugt Missfallen. Man denke an das Märchen: **Des Kaisers neue Kleider.**

»Mitglieder einer Gruppe, die in Ansehen und Verhalten von der Norm abweichen, sind oft die Zielscheibe von Aggressionen. Diese zwingen den Abweichling, sich wieder der Gruppennorm anzugleichen, andernfalls erzwingt die Gruppe seinen Ausschluss. Die Aggression hat hier eine normerhaltende Funktion. Für das Leben in einer kleinen Gruppe ist das sicher vorteilhaft. Ein harmonisches Zusammenleben ist in kleinen Gruppen nur möglich, wenn man das Verhalten seines Partners voraussagen kann. Jeder erwartet vom anderen normgerechtes Verhalten, Abweichen befremdet.«

Irenäus Eibl-Eibesfeldt: „Krieg und Frieden“

Wenn ein religiöser bzw. ideologisch geprägter Mensch einen anderen Menschen für seinen Glauben gewinnt, dann stabilisiert dies seinen eigenen Glauben. Möglicherweise ist dies der

Hauptgrund für Bekehrungsversuche.

»Es ist gewiß, mein Glaube gewinnt ganz unendlich von dem Augenblicke an, wo ich ein anderes Gemüt davon überzeugen kann!«

Novalis (1772-1801)

Der nach einer Ideologie lebende Mensch gewinnt Sicherheit, wenn ihm nicht widersprochen wird, wenn er im Sinne seiner Ideologie Erfolg hat, und wenn die Zahl der Mitstreiter zunimmt. Widerspruch und in ihrem Glauben wankelmütige Genossen verunsichern ihn und machen ihn demzufolge aggressiv. Um nicht verunsichert zu werden, neigt er zur Abgrenzung gegenüber den Menschen die nicht seinen Glauben teilen.

So ist verständlich, dass türkische Muslime im säkularen Europa mehr als in ihrem Ursprungsland ihre Zugehörigkeit zum Islam mit ihrer Kleidung (Kopftuch) anzeigen. Dies dient unter anderem der Abgrenzung gegenüber Andersgläubigen.

Heutzutage können diejenigen, welche über die Mittel der Massenbeeinflussung verfügen, Mehrheitsmeinungen erzeugen und so Menschen in ihrem Sinne lenken. Dies geschieht nicht selten mit einer geschickt zusammengestellten Mischung aus Tatsachen und Lügen. Einige als bekannt vorausgesetzte Wahrheiten sind nötig, sie sollen dem Zuhörer den Eindruck einer objektiven Berichterstattung vermitteln. Werden die Aussagen mit einem wissenschaftlichen Anstrich versehen oder viele Details angegeben, dann meint mancher Zuhörer, hier hat man sich um Klarheit bemüht, das muss stimmen.

*In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und aufbaut.*

Goethe (Faust I)

Die Meinungsvielfalt kann derart reduziert werden, dass nur noch gängige und erlaubte Meinungen ausgetauscht werden, weshalb sich kein Zweifel an einer angeblichen Meinungsfreiheit aufkommen kann.

Die Ablehnung von Außenseitern hat sich im Laufe der Evolution für Kleingruppen als sinnvoll erwiesen. Unter heutigen Umständen trifft dies nicht mehr zu.

Zur Einschüchterung kritischer Bürger werden unerwünschte Meinungen wie im Märchen „**Des Kaisers neue Kleider**“ als Ausdruck menschlicher Schwächen wie Dummheit, Unwissenheit und völlig unbegründeter Vorurteile gedeutet. So wurden die Wähler der Alternativen für Deutschland als die Abgehängten bezeichnet, die nicht fähig seien, sich auf neue Lebensbedingungen einzustellen.

Wird eine Meinung mit Entschiedenheit vorgetragen, dann kann man damit rechnen, dass sie ohne Begründung hingenommen wird, denn entschiedenes Auftreten wird von den meisten Menschen als Zeichen von großer Sicherheit gewertet. Vielleicht ist dies der Grund für die Anerkennung, die dem ehemaligen deutschen Verteidigungsminister von und zu Guttenberg bis zu seinem Rücktritt zuteil wurde.

Vermutlich war es einmal so, dass nur vernünftige Menschen sich ein solches Auftreten leisten konnten, weil es mit Unvernunft gepaart zu riskant war. Diese gefühlsmäßige Bewertung führt in der Gegenwart dazu, dass Menschen nach oben kommen, die ihre Entschiedenheit einer gewissen Oberflächlichkeit, Unwissenheit und Selbstüberschätzung

verdanken, wie z.B. Annalena Baerbock, die Anführerin der „Grünen“.

Es ist mittlerweile Mode, unerwünschte Informationen über verbrecherische Aktivitäten mächtiger Geheimdienste ohne vernünftige Argumente aber sehr entschieden mit dem unpassenden Begriff „**Verschwörungstheorie**“ als „Blödsinn“ abzutun, dessen sich der Informant schämen sollte. Entschiedenheit soll wohl eine Begründung überflüssig machen. Diejenigen Leute, die so leichtfertig und oft überheblich mit dem Begriff „Verschwörungstheorie“ (nach Andreas von Bülow vermutlich eine Erfindung des amerikanischen Geheimdienstes) umgehen, sollten daran denken, dass es eine Vielzahl historischer Tatsachen gibt, die ursprünglich mit dem Makel „Verschwörungstheorie“ versehen waren. So wurde die erwähnte Versenkung des Panzerkreuzers Maine und die mittlerweile allgemein bekannte Ausspähung Deutschlands durch den amerikanischen Geheimdienst und den Bundesnachrichtendienst (BND) früher meistens mit dem Wort „Verschwörungstheorie“ abgetan. Möglicherweise werden unglaubliche, absurd erscheinende Verschwörungstheorien erfunden und mit berechtigten Vermutungen geheimdienstlicher Verbrechen in einen Topf geworfen, damit man letztere leicht in das Reich der Fabeln verweisen kann.

Vor vielen Jahrhunderten war ein Erfolg auf der Grundlage falscher Vorstellungen sehr unwahrscheinlich. Deshalb wird erfolgreichen Leuten gerne geglaubt, oft mit der Begründung: „**Der Erfolg gibt ihm Recht!**“

Im 17. und 18. Jahrhundert, der Zeit der Gegenreformation, hat die katholische Kirche herrliche barocke Kirchen errichten lassen, denn großartige Werke werden als Erfolg und somit als Ausdruck von Glaubwürdigkeit gewertet. Die islamische und christliche Religion verdanken ihre Ausbreitung hauptsächlich den kriegesischen Erfolgen, die im Glauben an sie errungen wurden. Mythen über solche Erfolge spielen hierbei auch eine große Rolle, man denke an das Buch Joshua im Alten Testament - nach dem israelischen Historiker Shlomo Sand ein historisch nicht belegbarer Mythos. Wenn Journalisten oder Politiker etwas behaupten, was keiner genauen Nachprüfung standhalten kann, dann darf daraus nicht geschlossen werden, dass sie lügen, dass sie vorsätzlich Falsches sagen. Sie können von der Falschaussage überzeugt sein, weil sie damit persönlich Erfolg hatten. Emotionen können berechnete Zweifel verhindern.



Wieskirche bei Steingaden

Wer nach der Niederlage Deutschlands im Jahr 1945 als Journalist oder Politiker arbeiten wollte, musste sich den Siegermächten andienen, er musste deren Propaganda verbreiten. Wer damit Erfolg hatte, es möglicherweise in Führungsetagen schaffte, für den konnte die Propaganda nach kirchlicher Sprechweise zu einer „**Glaubenswahrheit**“ werden, zu der sich

dann auch seine Nachfolger bekennen mussten. So ist die Kontinuität in der Darstellung Deutscher Geschichte nach der Vorgabe der einstigen Siegermächte zu verstehen.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass für die Verbreitung und Ausbildung der uns bekannten Offenbarungsreligionen auch totalitäre Machthaber gesorgt haben. Man denke an Karl den Großen und den skrupellosen, machthungrigen, römischen Kaiser Konstantin I.

Karl der Große hat die Sachsen auf äußerst brutale Weise christianisiert und Kaiser Konstantin hat im Jahr 325 n. Chr. während des Konzils von Nicäa den dort anwesenden Bischöfen vorgeschrieben, dass Jesus als der eingeborene Sohn Gottes zu sehen sei. Die Bezeichnung „Gottes Sohn“ wurde davor als Auszeichnung einer moralisch hoch stehenden Person gewertet. Nach dem Machtspruch Konstantins musste dann auch die damals umstrittene Vorstellung von der Jungfrauengeburt Mariens als verbindlich festgelegt werden. Der 25. Dezember wurde 381 nach Chr. im Konzil zu Konstantinopel zum Tag der Geburt erklärt. Auf diesen Tag fiel nach dem damals gültigen Kalender die Sonnenwende, die bei heidnischen Völkern gefeiert wurde. Zur Verbreitung des Christentums war man bestrebt, heidnischen Feiertagen eine christliche Bedeutung zu geben.

Die bekannten Offenbarungsreligionen wurden als Herrschaftsinstrumente mit aller Härte gegen Ungläubige durchgesetzt. Geht man in Gedanken einige Jahrhunderte zurück, dann muss man feststellen, dass die Vertreter des Christentums nicht weniger intolerant gegenüber Andersgläubigen waren als überzeugte Muslime. Erst die Aufklärung im 18. Jahrhundert hat für mehr Toleranz gesorgt. Goethe konnte von sich sagen: „Ich bin ein dezidierter Nichtchrist“. Eine solche Aussage hätte er im 17. Jahrhundert sehr wahrscheinlich auf dem Scheiterhaufen büßen müssen. Nicht die Christlich-Jüdische-Religion der Europäer, sondern das, was die Aufklärung bewirkt hat, sollte als wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu Muslimen genannt werden.

Dass der Glaube an all das bis in die Gegenwart reicht, hat auch damit zu tun, dass einst ein diesbezüglicher Unglaube nicht nur grausam bestraft, sondern darüber hinaus den Ungläubigen alle Qualen der Hölle angedroht wurden. Die in Deutschland immer mehr zu rot-rot-grünen Parteiorganisationen mutierenden Amtskirchen haben der Erfindung von Hölle und Teufel viel zu verdanken - man denke an ihre großen Besitztümer.

Gegenüber Kirchenvertretern ist Skepsis angebracht. Es stellt sich die Frage, ob die christliche Religion zu ihrem Erhalt eine Institution benötige. Ein „Nein“ erscheint angebracht, wenn man daran denkt, dass die Vertreter der christlichen Kirche bis in die Neuzeit hinein mit Angst machen regiert haben und nicht vor den grausamsten Verbrechen zurückscheuten, um ihre Macht zu festigen und zu erweitern - man denke an die **„Heilige Inquisition“**.

Luther hielt eine solche Institution zunächst für überflüssig. Schließlich meinte er jedoch, dass sich die Protestanten nur unter einer einheitlichen Führung neben der katholischen Kirche behaupten könnten und bejahte die Bildung einer evangelischen Kirche.

Das Fehlverhalten von Kirchenvertretern ist kein Grund zu einer radikalen Ablehnung der christlichen Religion, auch nicht mit dem Hinweis, dass es sich nur um Mythologie handle. Sie enthält viele Lebensweisheiten und hat unsere Kultur stark geprägt. Ihr verdanken wir schöne gotische Dome und barocke Kirchen, die herrliche Kirchenmusik von Bach und viele schöne Feste. Man sollte all das Gute dazu rechnen, was aus christlichem Geist bewirkt wurde .

So wie die Kirchenoberen haben auch Politiker zu allen Zeiten zur Bewahrung eines für sie wichtigen Glaubens einen dazu geäußerten Zweifel unter Strafe gestellt oder dafür gesorgt, dass die Ungläubigen diffamiert und ausgegrenzt wurden.

Wenn Leute ihren Glauben an eine Religion begründen, dann geschieht dies in der Regel mit der Aussage: „**Dieser Glaube hilft mir, er tut mir gut !**“ Dass eine wohltuende Sicht gerne angenommen wird, hatte in früheren Zeiten sehr wahrscheinlich mehr Positives als Negatives an sich. Sie kann Menschen zu großen Leistungen anspornen. Für Korrekturen hat die Realität immer sehr schnell gesorgt. In der Gegenwart können sich Menschen in unserem Land über lange Zeit von wohltuenden, völlig unrealistischen Glaubenssätzen leiten lassen, weil sie dank der Leistungen ihrer Vorfahren noch über eine relativ sichere Lebensgrundlage verfügen und **noch** nicht um ihre Existenz ringen müssen.

Was gut tut, wird gerne geglaubt, wenn es nicht unmittelbar als Irrtum erkennbar ist. So ist es zu verstehen, warum unrealistische Wunschvorstellungen wie z.B. die von der Gleichheit aller Menschen oder die von der friedensstiftenden Wirkung des Euro nach kirchlicher Sprechweise zu „Glaubenswahrheiten“ werden konnten.

Unter dem Eindruck von Wunschvorstellungen verlieren manche Politiker derart den Blick für die Realität, dass sie nicht mehr zwischen Traum und Wirklichkeit unterscheiden können. Ein passendes Beispiel dazu gab der scheidende SPD-Oberbürgermeister Vaupel der Stadt Marburg bei seinem letzten Neujahrsempfang am 17.1.2015 ab. Er präsentierte sich hierbei vor der Projektion der folgenden Erklärung des Beatle *John Lennon*:

»Ein Traum, den Du alleine träumst, ist nur ein Traum.

Ein Traum, den wir gemeinsam träumen, ist Realität.«

Die örtliche Presse spendete dem scheidenden SPD-Oberbürgermeister am 18.1.2015 für seinen Kampf um „Toleranz und Vielfalt“ viel Lob.

Man könnte meinen, dass dasjenige, was führende Politiker für wahr halten und als Basis ihrer Politik sehen, Ergebnisse kollektiver Träume sind.

Dies scheint kein neudeutsches Problem zu sein. Im Jahr 1844 schrieb der Dichter Heinrich Heine in seinem Wintermärchen:

»Franzosen und Russen gehört das Land. Das Meer gehört den Briten. Wir aber besitzen im Luftreich des Traumes die Herrschaft unbestritten.«

Es sieht so aus, dass viele Zeitgenossen ständig in einem Irrgarten unrealistischer Hoffnungen unterwegs sind, sich dabei mit vielen unlösbaren Problemen belasten, weshalb sie sich nur wenig für das interessieren, was um sie herum vorgeht, es sei denn, sie sind unmittelbar davon betroffen. Unter der Last eigener Probleme neigen sie oft dazu, ernsthafte, die gesamte Gesellschaft betreffende Gefährdungen zu ignorieren oder zu verharmlosen, manchmal etwas naiv nach Merkel mit den Worten: „**Wir schaffen das!**“

Werden sie immer wieder enttäuscht, dann heißt es schließlich: „Alles ist sinnlos, nach mir die Sintflut!“ Gleichgültigkeit bezüglich gesellschaftlicher Entwicklungen ist die Folge, die nicht selten mit dem Wort Toleranz beschönigt wird. **Toleranz und Gleichgültigkeit gehen Hand in Hand.**

Der Mensch im Irrgarten seiner Hoffnungen

*Es reden und träumen
Von bessern künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen,
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer
Verbesserung !*

Friedrich Schiller

*Wie in Rom außer den Römern noch ein Volk
von Statuen war,
so ist außer dieser realen Welt noch eine Welt
des Wahns,
viel mächtiger beinahe,
in der die meisten leben.*

Johann-Wolfgang von Goethe

Bei Diskussionen um politische Themen, über Religionen, Ideologien, über das, was in einer Gesellschaft als richtig und falsch zu bewerten sei, kann man immer wieder feststellen, dass auf der Basis überhöhter Hoffnungen argumentiert wird. Man gewinnt dabei den Eindruck, dass derartige Hoffnungen vielen Menschen den Blick auf die Wirklichkeit verstellen und sie für wirklichkeitsfremde Ideologien anfällig macht, besonders dann, wenn sie nach vielen Enttäuschungen fürchten, haltlos zu werden. Hoffen macht leichtgläubig. Nährt eine Aussage eine Hoffnung, dann wird sie gerne angenommen, andernfalls aber sehr schnell abgewehrt. Wird erkennbar, dass lieb gewonnene Wunschkonstruktionen nicht zur Realität passen, dann werden sie nur sehr zögerlich aufgegeben.

Wie sehr Menschen auf unrealistische Hoffnungen setzen können, zeigte der Wahlkampf des amerikanischen Präsidenten Obama im Jahr 2008. Schilder mit „**hope**“ und „**yes we can**“ brachten den Wahlsieg.

Manch einer hofft auf etwas, das ihm hilft, von dem allzu Alltäglichen abzuheben und hat Angst, in seinem Leben das „eigentlich Wichtige“ zu versäumen. Dies geschieht nicht selten mit dem Hinweis: „**Man lebt nur einmal!**“ Er ist sich seiner Vergänglichkeit bewusst und möchte Spuren hinterlassen. Er lebt mehr in einer imaginären Zukunft als in der Vergangenheit. Deshalb achtet er nur wenig darauf, welche Erinnerung eine Handlung hinterlässt. Bei wenig erfreulichen Erinnerungen müssen Hoffnungen auf bessere Zeiten zum Ausgleich erhalten - man soll nach „vorne“ schauen, das ist Vertröstung auf ein „Jenseits“ im Diesseits. Wie ein süchtiger Glücksspieler tröstet sich manch einer mit erneuten Glückshoffnungen über Enttäuschungen hinweg. Es gilt das alte deutsche Sprichwort:

Je dürre die Zeit, desto grüner die Hoffnung.

Er achtet mit dem Blick nach „vorne“ kaum auf das Alltägliche, neigt demgemäß nicht zu zwangloser Variation seines Verhaltens. So bleiben Erfahrungen aus, die das eigene Verhalten positiv beeinflussen könnten. Ein Leben ohne Hoffnungen auf ein besseres Dasein und eine insgesamt bessere Welt erscheint ihm schwer erträglich.

Ist die Annahme berechtigt, dass der Mensch der Gegenwart mehr als seine Vorfahren von Hoffnungen geleitet wird und damit von der Realität abbrückt ?

Für ein „**Ja!**“ spricht die Tatsache, dass die Menschen unseres Kontinents in den letzten Jahrhunderten besonders ab Anfang des 18. Jahrhundert mehr und mehr von traditionellen Lebensformen abwichen. Der in Traditionen lebende Mensch, der immer wieder um das Lebensnotwendige ringen musste, war konservativ eingestellt, er orientierte sich am Bewährten, an eigenen positiven Erfahrungen und hatte wenig Sinn für Zukunftsträume. Als er von traditioneller Lebensweise abwich, es ihn in die Städte trieb mit ihren Manufakturen

und Fabriken, begann er überlieferte Verhaltensmuster zu hinterfragen, er wurde ein **Suchender**, er suchte Beweggründe für sein Handeln und schließlich einen Grund für sein gesamtes Leben, einen sogenannten Lebenszweck und fragte mehr als seine Vorfahren nach den für ein zufriedenstellendes Leben notwendigen und hinreichenden Bedingungen - **von Aufklärung war die Rede, nach Immanuel Kant „ein Ausgang (eine Befreiung) aus selbstverschuldeter Unmündigkeit“**. Mit der Loslösung von traditionellen Lebensformen wurde der Mensch in seinem Verhalten freier, handelte sich dabei aber ein hohes Maß an Unsicherheit ein.

Das Ende der Tradition war die Stunde der Philosophie (Rüdiger Safranski).

Was ist Philosophie ? Der Dichter Victor von Scheffel hat in seinem amüsanten, historistischen Roman Ekkehard eine Antwort gegeben, über die man schmunzeln kann. Den Führer eines räuberischen, ungarischen Reiterhaufens lässt er während der Plünderung des Klosters Reichenau sagen:

»Ein schönes Weib ist's nicht, auch kein gebranntes Wasser. Es ist auf hunnisch schwer zu beschreiben. Wenn einer nicht weiß, warum er auf der Welt ist, und sich auf den Kopf stellt, um's zu erfahren, das ist ungefähr, was die im Abendland Philosophie heißen.«

Dank Arbeitsteilung und technischer Hilfsmittel konnten viele Menschen im ausgehenden 18. Jahrhundert ihren Lebensunterhalt erheblich leichter erwirtschaften als diejenigen, die vor ihrer Zeit lebten und da sie sich nicht mehr so wie diese Notwendigkeiten fügen mussten, gönnten sie sich Wunschträume, die nicht mehr zur Realität passten und bangten um deren Verwirklichung - man denke an die Romantik um das Jahr 1800. Die Romantiker sehnten sich nach erhebenden Gefühlen. Infolgedessen galt ihre Aufmerksamkeit sehr ihrem Innenleben und nicht so sehr dem alltäglichen Leben. Die typischen Romantiker waren junge Männer, meist Studenten. Sie zeichneten sich durch eine anti-bürgerliche Haltung aus, weshalb die Romantik auch als erste Jugendrevolte Europas bezeichnet wird. Nicht wenige von ihnen verzweifelten am Leben. Die Hoffnung ist die Mutter der Resignation. Wer sich von unrealistischen Hoffnungen leiten lässt, für den wird das folgende spanische Sprichwort zur bitteren Wahrheit:

»Wer von der Hoffnung lebt, stirbt an Verzweiflung.«

*Ich bin ein unglücklichselig Rohr:
Gefühle und Gedanken
Seh' rechts und links, zurück und vor;
In jedem Wind, ich schwanken.*

*Da liegt nichts zwischen Sein und Tod,
Was ich nicht schon erlebte:
Heut bitt' ich um des Glaubens Brot,
Daß morgen ich's zertrete;*

*Bald ist's im Herzen kirchenstill,
Bald schäumt's wie Saft der Reben,
Ich weiß nicht, was ich soll und will;
Es ist ein kläglich Leben!*

*Dich ruf' ich, der das Kleinste du
In deinen Schutz genommen,
Gönn meinem Herzen Halt und Ruh,
Gott, laß mich nicht verkommen;*

*Leih mir die Kraft, die mir gebricht,
Nimm weg, was mich verwirret,
Sonst lös' es aus, dies Flackerlicht,
Das über Sümpfe irret!*

Theodor Fontane

Das Glück (Glückseligkeit) wurde während der Zeit der Aufklärung zu einem zentralen Lebensziel erklärt. So schrieb z.B. der junge Mirabeau 1738 in einem Brief an einen Freund:

*»Nun, mein Lieber, Sie denken unaufhörlich nach, Sie studieren, nichts übersteigt ihren geistigen Horizont, und Sie denken keine Sekunde daran, sich einen festen Plan für das auszuarbeiten, was unser einziges Ziel sein muss: **das Glück.**«*

In der im Geist der Aufklärung verfassten Präambel der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung wurde das „Streben nach Glück (pursuit of happiness)“ im Jahr 1776 als ein unveräußerliches Recht eines jeden Bürgers hervorgehoben.

So wird verständlich, dass in der Spätaufklärung die menschliche Empfindsamkeit in vielen Büchern thematisiert wurde wie z.B. in dem psychologischen Roman „Anton Reiser“ des Goethefreundes Moritz. Die Psychologie wurde als neue Wissenschaft eingeführt, eine „Wissenschaft“ von zweifelhafter Bedeutung. „Böse Zungen“ behaupten, sie lebe von Problemen, die sie selbst schaffe.

Ein Glücksgefühl kann man nicht planmäßig herbeiführen, denn es ist ein seltenes unerwartetes Signal der Natur, mit dem zur Verbesserung des Orientierungsvermögens deutlich angezeigt wird: „Hier hast du etwas Gutes erfahren.“ **Gefühle sind im Laufe der Evolution erworbene, genetisch bedingte Orientierungshilfen**, durch welche die Dinge unseres Umfeldes und unsere Handlungen eine Bewertung und eine dieser Bewertung angemessene Aufmerksamkeit erfahren. Sie lassen uns zu bestimmten Handlungen neigen. Sie wären keine Leitsignale, wenn man sie nach Belieben herbeiwünschen, bzw. vermeiden könnte.

*Das Glück, kein Reiter wird's erjagen,
Es ist nicht dort, es ist nicht hier;
Lern' überwinden, lern' entsagen,
Und ungeahnt erblüht es dir.*

Theodor Fontane

Gefühle sind als arterhaltende Leistungen angelegt und dementsprechend in hohem Maße an gemeinschaftliches Leben geknüpft, an dem diejenigen nur wenig teilnehmen, die fortwährend darauf aus sind, ihr eigenes „Glück“ zu machen. Sie bewirken die Bildung von Familien und den Zusammenschluss von gleichgesinnten Menschen zu größeren Gemeinschaften und wecken das Interesse für Dinge, die für solche Gemeinschaften förderlich sind. Gefühle sind vom Alter abhängig. So ist die Gefühlswelt von Kindern eine andere als die von Erwachsenen, denn diese benötigen Impulse, die ihre Entwicklung vorantreiben. Vermutlich wird das Erlernen der Muttersprache bei Kleinkindern durch Gefühle unterstützt, welche einem Erwachsenen völlig unbekannt sind.

»Hinter den Gefühlen stehen Urteile und Wertschätzungen, welche in der Form von Gefühlen (Neigungen, Abneigungen) uns vererbt sind.«

Friedrich Nietzsche (1844–1900)

„Wie fühle ich mich?“ Diese oder ähnliche Fragen stellt sich derjenige immer wieder, der frei von existentiellen Sorgen, „Glück“ - vielleicht meint er Wohlbefinden - zu seinem Lebensziel erklärt hat. Von einer Tätigkeit lässt er sich leicht ablenken, wenn sich dazu nicht die erwünschten Gefühle einstellen. Eine zerrüttende Unstetigkeit kann die Folge sein. Vieles gefällt ihm nur deshalb nicht, weil er sich selbst kontrollierend befürchtet, seine Gefühle

könnten sich dabei nicht wunschgemäß entwickeln.

Er hofft auf erhebende Gefühle und Einsichten die ein besseres Leben ermöglichen sollen. Mit solchen oft unrealistischen Hoffnungen stellt sich eine Erwartungshaltung ein, die sich lähmend auf seine geistige und körperliche Beweglichkeit auswirkt. Er neigt dabei nicht zu zwangloser Variation des eigenen Verhaltens, welches aus dieser Zwangslage helfen kann. Von jeder kleinen Befindlichkeitsstörung möchte er sich befreien und kann in Erwartung eines hilfreichen Einfalls derart von ihr eingenommen werden, dass sie ihm unerträglich wird. Dabei tauchen alte ungelöste Probleme im Gedächtnis auf. Eine sich aus Unzufriedenheit ergebende Bereitschaft zur Änderung des eigenen Verhaltens kann sehr unangenehm und dauerhaft werden, wenn eine Abwehrbereitschaft gegen die dadurch bedingten Befindlichkeitsstörungen entwickelt wird. Das Leben kann so zu einem Kampf voller Niederlagen mit sich selbst werden, voller Ungeduld, nicht ohne Selbstmitleid und mit einer gewissen Aggressivität gegenüber anderen.

Mit „Jesus am Kreuz“, „Alles liegt in Gottes Hand!“, „Alles hängt von der Gnade Gottes ab!“ und „Die Erde ist ein Jammertal!“ vermittelt die christliche Religion Bilder, die bewirken, dass Menschen in Demut die kaum abwendbaren Leiden und Risiken des Lebens hinnehmen und nicht auf Besserung hoffend zu ihrem Leidwesen anhaltend bereit sind, gegen Unangenehmes anzugehen. Vermutlich wurde im antiken Rom das Christentum hauptsächlich wegen dieser Bilder als hilfreich angenommen.

»Der Mensch von heute leidet darunter, daß er nicht mehr leiden will, genau wie man krank darüber werden kann, ständig der perfekten Gesundheit nachzujagen. Unsere Zeit erzählt im übrigen eine seltsame Geschichte: die einer ganzen Gesellschaft, die sich dem Hedonismus verschrieben hat und für die alles zur Lust und zur Qual wird. Das Unglück ist nicht allein Unglück: es bedeutet, schlimmer noch, das Scheitern des Glücks.«

Pascal Bruckner in seinem Buch „Verdammt zum Glück“

Zu dem hier beschriebenen Phänomen passt das Wort „Reflexivkultur“, welches der Psychiater Burkhard Voss in seinem Buch „**Deutschland auf dem Weg in die Anstalt**“ geprägt hat.

In dem Vorwort zu diesem Buch schreibt der ehemalige SPD-Ministerpräsident und Bundesminister Wolfgang Clement:

»70 Jahre nach dem 2. Weltkrieg geht es den Menschen in Deutschland so gut wie nie zuvor, sowohl im Vergleich zu anderen Epochen dieses Kontinents, als auch im Vergleich zu den meisten Ländern dieses Globus. Aber eine wachsende Zahl von Bürgern unseres Landes will die objektiven Verhältnisse offensichtlich nicht mehr wahrhaben. Sie reflektiert in einer Art Endlosschleife die subjektive Befindlichkeit und scheint sich in psychische Krankheitskonzepte wie Burn-out zu flüchten, rennt Gleichheitsutopien hinterher oder braucht für jeden Firlefanz einen Coach.«

Es gibt schlimme Vorstellungen, die uns bis zum Lebensende ängstigen können, vor allem dann, wenn wir immer wieder versuchen, sie zu verbannen. So denkt ein Hypochonder fortwährend daran, wie er eine gefährliche Erkrankung ausschließen kann, verharrt dabei wie gebannt in anhaltender Selbstkontrolle bei seinen schlimmen Vorstellungen und sieht sich unter dem Eindruck der sich dabei einstellenden Befindlichkeitsstörungen in seinen

Befürchtungen bestätigt.

Ein gutes Bild eines Hypochonders lieferte das Idol der „sogenannten Linken“ Jean-Jaques Rousseau mit seinen Bekenntnissen. Es ist die Autobiografie eines mit sich selbst beschäftigten Hypochonders, der immer wieder meinte, das vor ihm liegende Halbjahr nicht überleben zu können.

Beim gedanklichen Durchspielen seiner Möglichkeiten kann sich ein Mensch als riskantes, zu schlimmem Fehlverhalten fähiges Wesen erkennen. Vermutlich ist mit dem biblischen Sündenfall von Adam und Eva diese Selbsterkenntnis gemeint. Wie von der Schlange vorausgesagt, konnte der Mensch danach zwischen Gut und Böse unterscheiden.

Wenn er versucht, derartige Risiken für sich auszuschließen, dann benimmt er sich wie der erwähnte Hypochonder. Er kommt von seinen unseligen Gedanken nicht mehr los. Das Alarmsystem in ihm, welches dazu da ist, ihn an schlimmen Verfehlungen zu hindern und ihn diesbezüglich hemmt, gibt einen Daueralarm und verliert somit seine Leitfunktion. Verhängnisvolle Panikhandlungen sind dann möglich.

Er sollte wissen, dass der Begriff „**Freier Wille**“ mit der Bedeutung „Ich bin Herr meiner selbst“ nicht haltbar ist. Der Begriff könnte für die Tatsache stehen, dass man in der Lage ist, Bedingungen zu erkennen, die das Fühlen, Denken und Handeln deutlich beeinflussen, und dass man mit Aufmerksamkeit für dieses und jenes seine Stimmung in positivem wie im negativen Sinn beeinflussen und somit auch sein Verhalten lenken kann.

Ein ehemaliger Fahrschüler erzählte von einer besonderen Bedrängnis durch einen törichten, unsinnigen Gedanken während einer Eisenbahnfahrt zur Schule. Es kam ihm die Idee, er könne die über ihm angebrachte Notbremse ziehen. Daraufhin suchte er nach Gründen, die gegen ein solches Tun sprechen, wobei seine Aufmerksamkeit für den abwegigen Gedanken so groß wurde, dass er angesichts eines drohenden Fehlverhaltens fast panikartig in ein anderes Abteil ging. Wir neigen zur Panik angesichts einer großen Gefahr, der wir anscheinend nicht entinnen können. Es wird mit äußerster Heftigkeit die Handlung (meistens ein Fluchtversuch) ausgeführt, an die wir gerade denken. Die Natur hat uns mit der Neigung zu einem solchen Verhalten ausgestattet, weil wir uns damit manchmal in aussichtslos erscheinender Lage retten können.

Verhängnisvoll wird es, wenn eigenes Fehlverhalten befürchtet wird, denn dies kann dann zu einer Panikreaktion werden. Man denke an einen Bergwanderer an einem Abgrund, den plötzlich die Angst vor einem lebensgefährlichen Fehltritt packt. Wenn seine Aufmerksamkeit ganz dieser Befürchtung gilt, dann spürt er eine zwanghafte Neigung dazu, ein Unfall wird wahrscheinlicher, denn je größer die Aufmerksamkeit für ein Vorhaben ist, desto höher ist die Neigung zur Ausführung.

Vermutlich kann mancher Amoklauf als eine Panikhandlung gedeutet werden, wie z.B. der von dem Piloten Andreas Lubitz am 24.3.2015 herbeigeführte Flugzeugabsturz einer Germanwings-Maschine mit ca. 150 Passagieren.

Nach den FOCUS Online-Nachrichten vom 17.3.2016 schrieb Andreas Lubitz im Jahr 2008 in sein Tagebuch:

»lieber Herrgott im Himmel ... die vergangenen Wochen und Monate waren mit Sicherheit die schlimmsten und schwersten meines Lebens ... BITTE hilf mir ... gib mir die Kraft, die bösen Gedanken zu vertreiben.«

In der Sprache streng gläubiger Christen sind beängstigende Vorstellung eigenen

Fehlverhaltens Versuchungen des Teufels (Sünden), von denen sich Mönche früherer Zeiten durch Geißelung, sie nannten es Teufelsaustreibung, ablenkten. Der Reformator Martin Luther muss besonders heftig unter solchen Teufeln gelitten haben. In der Luther-Biographie des Historikers Hellmut Diwald ist Folgendes zu lesen:

»Allerdings blieben Anfechtungen und, depressive Attacken auch in höherem Alter nicht aus. Anfang der zwanziger Jahre hatte er (Luther) oft Schlafmittel dagegen versucht. Jetzt griff er zu einer anderen Methode. Wenn er den Vorböten, den ersten dunklen Anhauch verspürte, zwang er sich gegen jeden Appetit zu unmäßigem Essen, ließ sich volllaufen mit Bier - das sollte außerdem noch besonders gut gegen seine Nierensteine sein. Da dieses Völlern aber nicht aus Lust, sondern aus Not und Unlust geschah, um den „Bauch so vollzuhalten wie den Kopf“ und damit dem Teufel den Besitz auch der kleinsten Ecke seines Inneren streitig zu machen, bezeichnete es Luther als ein „Fasten“.«

Hat Luther mit dieser Aussage eine Erklärung für die heute weitverbreitete Fettsucht geliefert? Es sieht so aus, als ob ein praller Bauch weniger als ein normaler mit beklemmenden Gefühlen die Lösung ungelöster Probleme anmahnt, weshalb viele Menschen zu maßlosem Essen neigen. Vermutlich macht eine große Masse nicht nur physisch, sondern auch psychisch träger und damit weniger störungsanfällig. Der römische Diktator Julius Cäsar wusste dies offensichtlich, als er sagte: **„Lasst wohlbeleibte Männer um mich sein!“**

So manche irrational erscheinende Verhaltensweise von Zeitgenossen ist vermutlich als Ausbruchversuch aus einer inneren Gefangenschaft zu deuten, in der sie durch Selbstkontrolle mit der Bereitschaft Unangenehmes abzuwehren, gehalten werden. Man denke an die ekstatische Teilnahme junger Menschen an Veranstaltungen mit lautstarke Discomusik, an extreme Sportarten, an das Randalieren „linksextremer“ Jugendlicher usw.. Auch die „Fridays for future-Bewegung“ ist hier zu erwähnen.

Greta Thunberg hat nach Aussagen ihres Vaters mit „Fridays for future“ aus ihren depressiven Stimmungen herausgefunden. Dieses als autistisch geltende Kind war möglicherweise durch Selbstkontrolle in sich gefangen und erlebt nun als Klimaaktivistin eine Befreiung, denn äußere Gefahren, Feindbilder eingeschlossen, lenken von einer Selbstkontrolle ab, wirken somit befreiend, allerdings nur dann, wenn man meint, etwas dagegen tun zu können. Möglicherweise ist dies der Hauptgrund für ihr Engagement und das vieler ihrer, aus wohlhabenden Familien stammenden, verwöhnten jugendlichen Unterstützer.

Nach vielen vergeblichen Kämpfen gegen die eigene Missstimmung verhält sich manch einer so, als ob er nach der unklaren Forderung lebe: „Es muss sich etwas irgendwie ändern!“ In seiner Ratlosigkeit macht er irrsinnige Moden mit, er zieht er sich möglicherweise mehrere Ringe durch die Nase, lässt sich tätowieren, nimmt Drogen, neigt zu unmäßigem Essen oder kauft Dinge, die er nicht benötigt; er kann aber auch eine Zerstörungswut gegen sich und andere entwickeln - man denke an „linksradikale“ Randalierer.

Die sogenannte „Willkommenskultur“ im Jahr 2015 war sehr wahrscheinlich nur deshalb möglich, weil viele Deutsche aus Unzufriedenheit heraus eine große Änderung in ihrem Land herbeiwünschten und dementsprechend bereit waren, den falschen Propheten zu glauben. Es hieß: *„Die Migranten sind wertvoller als Gold“.*

Mit einer ungewissen Zukunft können sich viele Menschen nur schwer abfinden. Doch sollten sie sich der Tatsache bewusst werden, dass eine gute Zukunft nur derjenige erwarten kann, der in der Gegenwart lebt, sich seiner Vergangenheit bewusst ist und sich an eine unsichere Zukunft gewöhnt hat.

„Schau zurück, damit du siehst was dir gefällt, was gut ist, woran du im weiteren Leben anknüpfen kannst !“

Daran sollte man sich halten. Es kommt doch darauf an, dass das eigene Leben so wird, dass man sich gerne daran erinnert, dass die Erinnerung ein Wegweiser ist. Das eigene Leben sollte einen Sinn haben. Dies ist dann der Fall, wenn man sagen kann: **„So kann es weitergehen“**. Voraussetzung dafür ist, dass man sich von positiven eigenen Erfahrungen und nicht von sogenannten Visionen leiten lässt.

»Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.«

Helmut Schmidt (Bundeskanzler von 1974 bis 1982)

»Unsere Hauptaufgabe ist nicht, zu sehen, was in vager Ferne liegt, sondern nur das zu tun, was das Nächstliegende ist.«

Thomas Carlyle (1795-1881)

Die Gesichter vertrauter Personen sollten wir als Bilder in uns tragen. Wir müssen sie uns immer wieder ins Gedächtnis rufen.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst !“ Dies ist die entsprechende christliche Forderung. Der Mensch ist nun einmal kein eigenständiges Wesen, sondern Teil eines größeren Ganzen.

Die christliche Forderung ist zur Begründung einer sogenannten „Willkommenskultur“ ungeeignet. Der Nächste ist nicht irgendjemand, sondern eine Person, mit der man vertraut ist.

»Hütet euch vor den Kosmopoliten, die in großen Worten in ihren Büchern von Pflichten reden, zu denen sie sich im Alltag nicht herablassen. Solch ein Philosoph liebt die Tataren, damit es ihm erlassen bleibe, seine Nachbarn zu lieben.«

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778)

Schlusswort

Oswald Spengler behauptet in seinem „Untergang des Abendlandes“, dass der Niedergang einer jeden Hochkultur genauso naturgesetzlich sei, wie die Alterung und der Tod eines Menschen. Angesichts dessen, was man gegenwärtig in Europa erlebt, muss man ihm widersprechen. Der Niedergang einer Kultur liegt nicht an einer genetisch bedingten natürlichen Alterung, sondern am egozentrischen Verhalten von Menschen, die vorwiegend an ihr eigenes Wohlbefinden denken, die, nach Innen gekehrt, sich fortwährend kontrollieren, um Unangenehmes abzuwehren, die infolgedessen durch Selbstkontrolle in sich gefangen den richtigen Blick für ihre Umwelt verloren haben.

Wenn diese Menschen sagen **„Alle Menschen sind gleich!“**, dann zeigen sie mit dieser irrsinnigen Aussage, wie wenig sie vom Leben ihrer Mitmenschen innerlich berührt werden. Sie können sich ihren egozentrischen Lebensstil leisten, weil sie dank der Leistungen ihrer Vorfahren **noch** nicht um ihre Existenz ringen müssen.

Sie wollen alles Unangenehme vermeiden. Da geht es auch um die im Leben nicht vermeidbaren Ungewissheiten, für die uns die Natur nur die Gewöhnung als Heilmittel anbietet. Es kann sich z.B. um die Befürchtung handeln, man könne schwer krank werden oder um die Ungewissheit über die eigene Existenz nach dem Tode. Mit der Absicht, unlösbare Probleme ihres eigenen Innenlebens zu lösen, widmen sie diesen so viel Aufmerksamkeit, dass schwere Belastungen daraus werden, die Panikhandlungen auslösen können. Ihre Misserfolge im Streben nach Glück bringt innere Leere (Burn-out). Nicht selten erhoffen sie dann vergeblich Hilfe von Psychologen, fanatischen Ideologen, Heilern und religiösen Fantasten, sind empfänglich für das meistens dummliche Gerede von Weltverbesserern und das weltfremde Geschwätz ranghoher Kirchenvertreter.

Ihren Lebensstil erkennen sie nicht als Grund ihrer Unzufriedenheit. Die „Übel“ dieser Welt, wie z.B. Schadstoffe in Nahrungsmitteln, die angeblich von Menschen verursachte Erwärmung unserer Atmosphäre usw. machen sie dafür verantwortlich und sind dementsprechend anfällig für unrealistische Rezepte zur Schaffung einer völlig neuen besseren Welt.

Überlieferte Lebensweisen, Gesellschaftsformen und Bewertungsmaßstäbe werden für die angeblichen Übel dieser Welt verantwortlich gemacht z.B. soziale Unterschiede, geschlechtsspezifische Rollen von Männern und Frauen und die Abgrenzung gegenüber fremden Ethnien.

Aus seiner Unzufriedenheit heraus benimmt sich manch einer von ihnen schließlich so, als ob er nach der Forderung lebe: „Es muss irgendwie anders werden, gleichgültig wie!“

Deshalb wird auf eine „bessere“ Welt ohne Grenzen gehofft, in der jedermann sich dort niederlassen kann, wo er dies will, in der sich die verschiedensten Ethnien miteinander vermischen und glücklich ohne kriegerische Auseinandersetzungen miteinander leben, in der es keine soziale Ungleichheit gibt.

Negative Begleiterscheinungen werden dabei ignoriert, wie z.B. die Tatsache, dass allein die afrikanische Bevölkerung voraussichtlich bis zum Jahr 2050 um 1200 Millionen Menschen zunehmen wird und dass dann viele Millionen aus Afrika nach Europa in die Welt seiner Träume wollen, wo ihnen Wohlstand angeboten wird. Die Folge: Wirtschaftliches und soziales Chaos.

Die folgenden Zeilen aus dem Buch „Die Rückseite des Spiegels“ von dem Verhaltensforscher und Nobelpreisträger Konrad Lorenz stimmen zuversichtlich in der Annahme, dass der deutlich merkbare kulturelle Verfall aufgehalten werden kann.

»Gewiß, die Lage der Menschheit ist heute gefährlicher, als sie jemals war. Potentiell aber ist unsere Kultur durch die von ihrer Naturwissenschaft geleistete Reflexion in die Lage versetzt, dem Untergang zu entgehen, dem bisher alle Hochkulturen zum Opfer gefallen sind. Zum erstenmal in der Weltgeschichte ist das so.«

In einer Bevölkerung, deren Menschen sich in egozentrischer Manier mehrheitlich nicht als Mitglieder eines Volkes begreifen, werden sich skrupellose, opportunistische nur von Machtgier getriebene Politiker immer wieder durchsetzen.

Herr Laschet und die vor Selbstüberschätzung strotzende Frau Baerbock, die Kanzlerkandidaten für die anstehende Bundestagswahl sind geistige Kinder von Frau Merkel. Sie passen gut zueinander und werden nach der Bundestagswahl sehr wahrscheinlich als Gesinnungsgenossen harmonisch zusammenarbeiten. Man sollte sich durch die wegen des Wahlkampfs zur Schau gestellten scheinbaren Differenzen nicht täuschen lassen. Es ist ziemlich gleichgültig, ob es am *Jahresende* eine schwarz-grüne oder grün-schwarze Regierungskoalition gibt. Deshalb ist eine starke, verlässliche Opposition dringend erforderlich.



Ein Umdenken in der Bevölkerung muss stattfinden, sonst ist eine Wende zum Besseren nicht möglich. Die Menschen müssen die ihnen innewohnenden Gesetzmäßigkeiten erkennen. Sie sollten das beherzigen, was der römische Kaiser Marc Aurel schon vor ca. 1900 Jahren formulierte:

Du mußt stets daran denken, was die Natur des Ganzen und was die deinige sei, wie diese sich zu jener verhalte, welch ein Teil und von welchem Ganzen sie ein Teil sei, und dass niemand dich hindern könne, in steter Übereinstimmung mit der Natur, von welcher du ein Teil bist, zu handeln und zu reden.

Kaiser Marc Aurel (121-180 n. Chr.)

Literaturverzeichnis

- Konrad Lorenz: „*Das sogenannte Böse*“, Dr. G. Borotha-Schoeler-Verlag, Wien 1966
- Konrad Lorenz: „*Die Rückseite des Spiegels*“, Piper&Co. Verlag, München 1973
- Irenäus Eibl-Eibesfeldt: „*In der Falle des Kurzzeitdenkens*“, Piper-Verlag, München 1998
- Irenäus Eibl-Eibesfeldt: „*Krieg und Frieden*“, Piper-Verlag, München 1975
- Jean-Jacques Rousseau: „*Die Bekenntnisse*“
- Rüdiger Safranski: „*Das Böse*“ Carl Hanser Verlag, München 1997
- Pascal Bruckner: „*Verdammt zum Glück. Der Fluch der Moderne*“, Aufbau Verlag, Berlin 2001
- Pascal Bruckner (aus dem Französischen von Michael Bayer): „*Der Schuldkomplex: Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte für Europa*“ Pantheon-Verlag 2008
- Pascal Bruckner: „*Ich leide, also bin ich*“ Büchergilde Gutenberg 1997
- Ulrich Wickert: „*Der Ehrliche ist der Dumme*“, Hoffmann und Campe Verlag , Hamburg 1996
- Karin Pfeiffer: „*Wozu Grenzen ?*“ Eigentümlich frei Nr. 126, Lichtschlag Medien und Werbung KG, Grevenbroich und Düsseldorf
- John V. Denson: „*Sie sagten Frieden und meinten Krieg*“ (aus dem Englischen von Gerd Schultze-Rhonhof), Druffel&Vowinckel-Verlag, 2014
- Werner Heisenberg: „*Der Teil und das Ganze*“ Piper-Verlag, München 1969
- Gerhard Szczesny: „*Das sogenannte Gute*“, Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg 1971
- Oswald Spengler: „*Der Untergang des Abendlandes*“, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1923
- Thomas Carlyle: „*Arbeiten und nicht Verzweifeln*“ Langewiesche Verlag 1919
- Hellmut Diwald: „*Luther*“ Gustav Lübbe Verlag, 1982
- Stefan Zweig: „*Joseph Fouché: Bildnis eines politischen Menschen*“, Insel Verlag 1929
- Jan Fleischhauer: „*Unter Linken. Von einem, der aus Versehen konservativ wurde*“, Rowohlt-Verlag 2009
- Steffen Martus: „*Aufklärung, das deutsche 18. Jahrhundert*“, Rowohlt-Verlag 2015
- Burkhard Voss: „*Deutschland auf dem Weg in die Anstalt (Wie wir uns kaputtpsychologisieren)*“, SOLIBRO-VERLAG, Münster 2015
- Schultze-Rhonhof: „*Der Krieg, der viele Väter hatte*“, Verlag Lau-Olzog 2019
- Joachim Hoffmann: „*Stalins Vernichtungskrieg*“, Verlag für Wehrwissenschaften, München 1995
- Mathias Bröckers, Paul Schreyer: „*Wir sind die Guten (SPIEGEL Bestseller)*“, Westendverlag, Frankfurt/Main 2014
- Lothar Gall: *Wilhelm von Humboldt*, Propyläen
- Voltaire: „*Über die Toleranz*“, Suhrkamp 2015
- Paul Scheffer: „*WOZU GRENZEN*“, Carl Hanser Verlag 2019
- Hellmut Diwald: „*Luther*“, Bastei-Lübbe 1982

